Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marckwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobsstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 3. Fernsprecher 261.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und Montagsnummern 10 Pfg. — Insertionsgebühr die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7889

Nr. 224. **Magdeburg, Donnerstag, den 25. September 1902.** **13. Jahrgang.**

Die Presse über den Parteitag.

Recht kläglich liest sich, was die bürgerliche Presse über den Parteitag zu sagen weiß. An dem geschlossene Kraft und Sicherheit atmenden Verlauf des Parteitages läßt sich so sehr schwer etwas drehen oder deuteln. Deshalb muß etwas erfunden werden, aus dem eine „Spaltung" oder gar ein „Niedergang" der Partei herausdestilliert werden kann. Oder die Zeitungen machen sich's noch bequemer, indem sie ohne Beweise dreist und gottesfürchtig den „Verfall" der Partei konstatieren. So schreibt die „Augsburger Abendzeitung", obwohl sie als bayerisches Blatt doch etwas besser über den Verlauf des Parteitages instruiert sein sollte: „Wenn also auch die leidenschaftlichen Kämpfe und tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten, wie sie auf dem Münchener Parteitage wiederum zu Tage getreten sind (d. h. nur für das Ohr des Berichterstatters der „Augsburger Abendzeitung". Red. d. V.), noch lange nicht den Zerfall der Partei bedeuten, so wird man in ihnen doch sichere Anzeichen dafür erblicken dürfen, daß die sozialdemokratische Partei in Deutschland ihren Höhepunkt erreicht, wenn nicht bereits überschritten hat." — Stuß!

Die „Vossische Zeitung" spinnt resigniert an dem alten schon schmutzig gewordenen Faden der „Mauserung" der Sozialdemokratie: „Diejenige Richtung, die mit geringen Abschlagszahlungen zufrieden ist, gewinnt die Oberhand; die Unversöhnlichen der alten Schule geraten ins Hintertreffen." Gerade umgekehrt könnte ein Schuh draus werden. Wenn schon wirklich von „zwei Richtungen" die Rede sein soll — in der Zeitschriften-Debatte standen sich beiläufig diese „Richtungen" keineswegs schroff gegenüber — so bedeutet der Münchener Parteitag keinen Sieg der „Abschlagszahler". Die bevorstehenden Reichstagswahlen in Verbindung mit der gegenwärtigen politischen Situation einigen die Genossen in kühner Kampfesbegier und frischem fröhlichem Wagen. Gerade jetzt werden auch diejenigen, die zwar keine Freunde der tagtäglichen Anwendung der revolutionären Rhetorik und des bequemen Schlagwortes sind, zeigen, daß sie zur rechten Zeit und am rechten Orte weder an revolutionärer Energie, noch an frischem Kampfesmut, noch an zäher Ausdauer hinter irgend jemand zurückstehen.

Aeußerst possierlich wirkt eine Betrachtung der offiziösen Münchener „Allgemeinen Zeitung". Dies Blatt gestattet sich angesichts, ja trotz des sachkundigen und hervorragenden Molkenbuhrschen Referats über die „Arbeiterversicherung", trotz des schneidigen Allarmrufs Bebels über die bevorstehenden Reichstagswahlen die groteske Behauptung, daß „für die positive Förderung des Wohles der handarbeitenden Klassen wieder nichts geleistet worden" ist. Das nächste Jahr wird die Münchener Zeitung eines besseren belehren. Der Sturz des Zollwucher-Gesetzes, die Erwerbung einer Anzahl neuer Reichstagsmandate und das Eindringen in den preußischen Landtag bedeuten eine „positive Förderung" der Arbeiterklasse von eminenter Bedeutung. Daß die Schulweisheit des Münchener Blattes das nicht begreift, wundert uns nicht, aber die deutschen Arbeiter sind weniger begriffsstutzig wie das „liberale" Blatt

*

Das Urteil unserer Parteipresse ist ziemlich gleichlautend. Man hält wohl hier und da die Zeitschriften-Debatte für ziemlich überflüssig, aber man hält sie auch andererseits keineswegs für schädlich. Jedenfalls habe dieses kleine unvorhergesehene Intermezzo weder dem Parteitage noch der Partei irgendwie geschadet. Wir verzeichnen folgende Urteile:

„Vorwärts":

Es giebt keine erfreulichere Bestätigung der von uns stets in diesen Dingen vertretenen Auffassung, als daß in München die Genossen der sogenannten „radikalen Richtung" ihren Unmut dagegen richteten, daß die angeblichen „Opportunisten" den „Monatsheften" eines Privatunternehmers ihre schriftstellerischen Arbeiten zuwenden, anstatt der eifrigen Befehderin der „Opportunisten", der offiziellen Parteizeitschrift, der „Neuen Zeit". Nichts kann die in Gegnerkreisen umgehende Legende der „tiefen Gegensätze" heiterer beleuchten als diese erfreuliche Thatsache. Uns hat dieser Vorgang um so mehr erfreut, als in den Spalten des „Vorwärts" die — es sei uns gegönnt, dies nebenbei zu sagen — beiden „Richtungen" stets einträchtig neben- und miteinander gearbeitet haben.

„Münchener Post":

Die rote Woche liegt hinter uns. Eine Woche reich an gedeihlicher Arbeit, reich an praktischen Beschlüssen und Erfolgen, eine eindringliche Demonstration voller Einmütigkeit, innerer Harmonie und politischer Zielklarheit des deutschen Proletariats.

„Sächsische Arbeiterzeitung":

Wenn in den Kreisen unserer Parteischriftsteller hüben und drüben gefehlt worden ist, wenn Mißhelligkeiten entstanden sind, dann werden wohl gerade die Debatten von München klärend wirken. Wir haben nicht nötig, das reiche geistige Leben der Partei in einen Kanal zu leiten; aber ebenso falsch wäre eine bewußte Trennung, ein absichtliches Ausweichen des einen vor dem anderen.

„Rheinische Zeitung" (Köln):

Was in der einen Woche, die dem Parteitag zu seinen Arbeiten gegeben ist, geleistet werden konnte, das ist geleistet worden. Wichtige und dringende Aufgaben sind behandelt worden und zwar in einer Weise, die unsere vollste Anerkennung findet. Die Sache der Genossen im Lande ist es, die Anregungen, die der Parteitag gegeben hat, fruchtbar auszunutzen. Dann wird, namentlich im Hinblick auf die Reichstagswahlen, der Münchener Parteitag ein würdiges und wichtiges Ereignis in der Parteitagsgeschichte bedeuten.

„Fränkische Tagespost" (Nürnberg):

. . . wenn wir nun das Ergebnis der siebentägigen Verhandlungen überschauen, so müssen wir uns sagen, daß sich dieser Parteitag seinen Vorgängern würdig anreiht, daß für unsere Partei viel Ersprießliches geschaffen und unser Rüstzeug für den Kampf um die Emanzipation des arbeitenden Volkes wiederum um ein Bedeutendes verstärkt wurde.

„Schwäbische Tagwacht" (Stuttgart):

Der Münchener Parteitag hat so an nützlicher Arbeit ganz Ausnahmsweises geleistet; er wird darum in der Geschichte der Partei einen hervorragenden Platz einnehmen.

„Norddeutsche Volksstimme" (Bremerhaven):

Die Gegner haben sich mit den Parteitagsverhandlungen zum Teil recht eingehend beschäftigt. Die Hoffnung auf eine Spaltung ist jedoch von ihnen aufgegeben. Man scheint zu begreifen, daß trotz vorhandener verschiedener Ansichten in Einzelfragen die Sozialdemokratie in ihrem Grundprinzip vollständig einig und gefestigt dasteht. Was man aber weiter bei den Gegnern kannegießert über alle möglichen und unmöglichen Dinge, das kümmert uns herzlich wenig, darüber schreiten wir mit einem mitleidigen Achselzucken hinweg.

„Offenbacher Abendblatt":

In München sind die Richtlinien für die nächsten Kämpfe abgesteckt worden. Richten wir uns danach und seien wir unermüdlich im Kampf, damit wir in Dresden, wenn wir auf die Wahlschlacht zurückblicken, mit Stolz sagen können: wir haben unsere Sache gut gemacht, der Feind ist geschlagen!

„Märkische Volksstimme" (Forst):

Sobald der Parteitag an die Beratung der Aufgaben herantrat, die der Partei im politischen Kampfe erwachsen, zeigte sich schließlich, daß beide „Richtungen" sich die Hände reichen. Auch da kommen Abweichungen in der Auffassung vor, und natürlich übt die allgemeine Anschauung Einfluß aus, aber seltsam: Hier mischen sich die „Richtungen"! Und wenn zuletzt der Beschluß gefaßt ist, dann unterordnen sich ihm alle willig. So machen wir es! ist dann für alle die Parole.

*

Vandervelde über den Parteitag.

ac. Der belgische Deputierte Emil Vandervelde, der bekanntlich dem Münchener Parteitag beigewohnt hat, wendet sich in einem Artikel, den der „Peuple" veröffentlicht, gegen die Ausführungen der „Gazette", eines Brüsseler Blattes. Dasselbe hatte, wie viele ausländische bürgerliche Blätter, die Auffassung vertreten, als ob die Verhandlungen in München sehr tumultuarischer Natur gewesen seien und als ob die Sprengung der Partei in zwei Lager nur mit Mühe vermieden worden wäre. Vandervelde wendet sich hiergegen; für ihn, der an die französische hitzigere Diskussionsweise gewöhnt sei, ließen sich ruhigere, sachlichere Verhandlungen gar nicht denken. Uebrigens scheine ihm, daß die Mehrzahl der Delegierten sich wenig um die theoretischen Streitereien kümmerten, daß sie aber alle einig seien bezüglich des Programms, und daß sie alle mit geeinten Kräften in den nächsten Wahlkampf eintreten würden. Vandervelde schließt seinen Artikel:

Nachdem ich einige Tage in ihrer Mitte verlebt habe, fühle ich von neuem eine tiefe Bewunderung für ihre freiwillige Disciplin, ihren praktischen Idealismus, ihre vollkommene Verachtung für die Phrase und vor allem für ihr ausgezeichnetes Mittel der Propaganda, welches ihre Ehre ausmacht und ihre Kraft: **die sozialistische Presse.** Dieselbe findet Verbreitung in allen Schichten der proletarischen Bevölkerung und deren Ernst, Klarheit und theoretischer Wert zugleich diejenigen ehrt, welche die Blätter redigieren und diejenigen, welche dank des obligatorischen Schulunterrichts sie mit Erfolg zu lesen verstehen. An dieser Presse, welche den Sozialisten Deutschlands zur Verfügung steht, müssen wir vor allem uns ein Exempel nehmen; sie ist es, durch welche die **unleugbare Ueberlegenheit der sozialistischen Arbeiter Deutschlands** erreicht wird.

Das ist ein hohes Lob der sozialistischen Presse Deutschlands. Wir wollen es aber nicht selbstgefällig entgegennehmen, sondern es erst durch erneuten Eifer um die Verbesserung unserer Presse und ihre Ausdehnung zu verdienen suchen. —

*

Die Erfurter Genossen haben bereits am Montag in einer Partei-Versammlung nach einem Referat ihres Delegierten, des Genossen Schulz-Magdeburg, Stellung genommen zu den Beschlüssen des Parteitages. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Münchener Parteitages völlig einverstanden. Sie erhofft aus dem würdigen einheitlichen Verlauf des Parteitages ein gleich würdiges und geschlossenes Verhalten der Partei anläßlich der bevorstehenden Reichstagswahlen. Die Versammlung erklärt insbesondere, daß sie für die nächste Reichstagswahl im Wahlkreise Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück im Sinne der Resolution Bebel ihre Schuldigkeit thun wird."

*

Die Münchener Tage liegen hinter uns. Mit gestärkter Kampfesfreude, einig und geschlossen, zieht die Sozialdemokratie Deutschlands in den im nächsten Frühjahr vor sich gehenden Wahlkampf. Es liegt an der Arbeiterschaft Deutschlands, durch rastlose Pflichterfüllung und unermüdliche organisatorische und agitatorische Arbeit dafür zu sorgen, daß auf dem nächsten sozialdemokratischen Parteitag in Dresden ein glänzendes Siegesfest über die vereinigte Reaktion gefeiert werden kann. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 24. September 1902.

Das zollpolitische Durcheinander

wirkt in seinem gegenwärtigen Stadium beinahe vergnüglich. In katzenjämmerlichster Stimmung klagt die ultramontane „Kölnische Volkszeitung", die gar zu gern die Regierungsvorlage retten möchte: „Vom Bundesrat hört und sieht man nichts: kein Entgegenkommen bei den Agrarzöllen, um die Lage gegenüber der Obstruktion zu verbessern, keine Diäten, um die Beschlußfähigkeit des Reichstages aufrecht erhalten zu können, nicht einmal der Versuch einer Verständigung mit der Mehrheit des Reichstages. Kann der Bundesrat nichts thun, um das Werk zu retten, oder will er nichts mehr dafür thun? Oder hofft er vielleicht gar, noch mit seiner Vorlage durchzukommen, ohne etwas zu thun? Es ist einstweilen sehr schwer, über diese Fragen volle Klarheit zu gewinnen, zumal der Bundesrat nicht versammelt und der Reichskanzler noch immer von Berlin abwesend ist. Um so mehr wird es Zeit, die Frage zu erörtern: Wie soll es denn nun mit unserer Handelspolitik weitergehen, wenn es der Sozialdemokratie wirklich gelingt, den Zolltarif „in die Grube zu befördern", wie sie ja unablässig als ihre feste Absicht verkündigt?"

Inzwischen bemüht sich das nationalliberale Organ Kölns, die bülow-offiziöse „Kölnische Ztg.", in die aufsehenerregende Posadowsky-Rede am Montag etwas mehr Entschiedenheit hineinzukommentieren, als bisher herausgelesen werden konnte. Nach ihrer Meinung ließen „die Erklärungen des Grafen Posadowsky, die sich unmittelbar gegen die weitgehenden Forderungen des Bundes der Landwirte richteten, auch an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Denn was will man mehr, als daß der Vertreter der Reichsregierung unzweideutig betonte, daß die Stellung der Regierung zu den Beschlüssen erster Lesung genau dieselbe geblieben sei, wie bisher. Wir meinen, für die Herren Agrarier müßte daraus unzweideutig hervorgehen, daß die verbündeten Regierungen nicht im mindesten gewillt sind, sich durch die Beschlüsse der konservativen Fraktion oder gar durch die weitergehenden Anträge des Bundes der Landwirte von dem für richtig erkannten Wege abdrängen zu lassen. Das mag den Herren von der Rechten recht unbequem sein, aber die Linke hat jedenfalls keine Veranlassung, sich darüber zu beschweren, daß diese Absage an die Agrarier nicht klar und deutlich gewesen sei."

Andere Blätter halten die Erklärung Posadowskys für weniger klar und deutlich. So meint die „Germania" spitzig: „Durch diese „Erklärungen" des Staatssekretärs Grafen Posadowsky ist die Lage sehr wenig geklärt worden." Sie hat im übrigen keine großen Hoffnungen mehr auf das Zustandekommen des Tarifs. Nach der „Freisinnigen Ztg." sollten die Ausführungen des Grafen Posadowsky nur den Eindruck erwecken, daß die Regierung zwar sehr vieles nachgeben, aber unter keinen Umständen die Vorlage zurückziehen oder aufgeben, sondern was an ihr liegt, bis zur Verabschiedung durchzuführen suchen wird.

In einer Centrums-Versammlung in Bonn wiederum hat der Abgeordnete und Reichsgerichtsrat Spahn am letzten Sonntag versichert: „Aller Voraussicht nach würden die verbündeten Regierungen den Mindestsätzen bei den Getreidezöllen zustimmen, schon aus finanziellen Gründen." — Herr Spahn ist sehr eingeweiht in den Schacher um den Zoll und man darf ihm aufs Wort glauben, daß sowohl das Centrum als auch die Regierung gleich gern eine Verständigung erzielen möchte.

Wenn nur nicht die vertrackte Sozialdemokratie wäre, die erst auf ihrem Parteitag in München wieder den strikten Auftrag erhalten hat, den unerhörten Raubzug auf die Taschen des Volkes zu verhindern! Und sie wird ihn verhindern! —

Gepfefferte Worte

hat der Bamberger Domprälat Schädler, der kürzlich schon das interessante Wort von den „Kanonen und Steuerzettel" ausgesprochen hat, über das Kaisertelegramm in einer Rede in Tuntenhausen geäußert hat. Von boshaften Spitzen und

Anspielungen ist die Rede von Anfang bis Ende voll. Es heißt es u. a. darin:

Die übrigen deutschen Fürsten seien nicht Lehnsleute des Kaisers, sondern seine Verbündeten. Die inneren Angelegenheiten irgend eines deutschen Bundesstaates unterstehen nicht dem Präsidium des Bundes. Gewiß dürfe der Kaiser seine Meinung äußern, er thue dies oft und nicht immer glücklich. Eine besonders geschützte Stellung lege auch Pflichten, Reserven auf. Wer aber kegelt, muß auch aufsetzen. Dem Prinzregenten sei durch das Kaiserlegramm kein Gefallen geschehen.

Doch sind dies nur noch die milderen Worte. Es ist aber nicht anzunehmen, daß es dem Centrum mit dieser resoluten Sprache ernst ist. Sobald es zu Thaten kommt, klappen die Herren vom Centrum stets kläglich zusammen. —

Deutschland.

Berlin, 24. September. Dem Reichstag wird in der nächsten Tagung der auf eine parlamentarische Anregung zurückzuführende Gesetzentwurf betreffend das Rechtsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Handelsgewerbe zugehen. —

— Der Generalsekretär des Central-Verbandes, Bueck, hat dem Präsidenten des Deutschen Handelstages seinen Austritt aus dem Ausschuß des Deutschen Handelstages, dem er seit 1889 angehört, angezeigt. —

— Die Reichs-Schulkommission hat in voriger Woche in der Leipziger Universität ihre Sitzungen abgehalten. Sie ressortiert vom Reichsamt des Innern und begutachtet Anträge von Lehranstalten wegen Ausstellung von Zeugnissen für den einjährig-freiwilligen Dienst. — Bei derartig nebensächlichen Kompetenzen wird die Kommission ihrem vielversprechenden Titel natürlich nicht gerecht. Es wäre sehr angebracht, einer derartigen Kommission größere Befugnisse zu übertragen. —

— **Die Zolltarifkommission** setzte am Dienstag ihre Beratungen fort. Zunächst wurde der Kartoffelzoll gemäß den Beschlüssen erster Lesung angenommen, d. h. für die Zeit vom 15. Februar bis 31. Juni ein Zoll von 2,50 Mark festgesetzt, während sonst Zollfreiheit gilt. Ebenfalls die erhöhten Sätze der ersten Lesung wurden angenommen für Hopfen, Hopfenmehl, lebende Pflanzen, Cycaswedel (von 2,50 Mark auf 250 Mark (!!) erhöht) und Obst. Im Interesse unserer Kolonien — wie Herr Paasche sagte — wurde für Bananen Zollfreiheit beschlossen. Am Schlusse der Beratung des ersten Abschnitts gab Schatzsekretär v. Thielmann eine längere Erklärung ab, in der er lebhaft die Zollherabsetzung für Thee und Kakao bekämpfte, die für die Reichskasse einen Ausfall von 5 Millionen bedeute. Die Erhöhung der Getreidezölle berührte Herr Thielmann merkwürdigerweise mit keinem Worte.

Für Gerbstoffe wurden trotz längerer Empfehlungen der Regierungsvorlage durch Graf Posadowsky und den Handelsminister Möller die exorbitanten Beschlüsse der ersten Lesung aufrecht erhalten, ein Beschluß, den die gesamte Leder verarbeitende Industrie schwer fühlen wird.

Bei Beratung des Abschnitts „Tiere" brachte der freisinnige Abgeordnete Dr. Müller-Sagan die Fleischteuerung zur Sprache. Ein Vertreter des Landwirtschaftsministers — Herr von Podbielski weilt auf der Jagd — sagte Enqueten der preußischen Regierung zu und stellte sich im übrigen auf den Standpunkt der „vorübergehenden Erscheinung". Stadthagen bezeichnete die Erhebungen mit Recht als überflüssig, da man die erhöhten Preise aus jedem Marktbericht ersehen könne.

Morgen werden die Verhandlungen fortgesetzt. —

— **Eine Erklärung zur Fleischnot** hat auf eine Anregung von freisinniger Seite gestern ein Vertreter des preußischen Landwirtschaftsministers in der Zolltarifkommission abgegeben. Herr v. Podbielski war allerdings, wie der von ihm entsandte Regierungsrat ankündigte, verhindert, persönlich zu erscheinen; ein Zuruf aus der Kommission „Auf der Elchenjagd" verriet den Grund der Verhinderung des Herrn Ministers. Herr v. Podbielski hält immer noch unentwegt, wie er durch den Dolmetsch seiner Gefühle mitteilen ließ, die Fleischnot für eine „vorübergehende Erscheinung", das Beispiel der süddeutschen Staaten hat aber doch insofern anregend auf ihn eingewirkt, daß er ebenfalls eine Umfrage nach Umfang, Ursache, Wirkung und Dauer der Fleischteuerung durch die Regierungspräsidenten angeordnet hat. Das werkthätige Volk wird sich, bis die Berichte eingelangt und verarbeitet sind, die Fleischnahrung weiter abgewöhnen müssen. Die Bitte des Regierungsrates aus dem Landwirtschaftsministerium, der Reichstag möge von einer Erörterung der Fleischfrage bis zur Beendigung der Umfrage Abstand nehmen, klingt wunderlich. Die Vertreter des deutschen Volkes — wir meinen damit nicht die agrarischen Abgeordneten — haben die Pflicht, durch eine eingehende Behandlung dieser Frage bei jeder sich darbietenden Gelegenheit die Regierung unablässig vorwärts zu treiben zur Oeffnung der Grenzen. —

— **Aus unseren herrlichen Kolonien.** Die Londoner „Times" veröffentlichen einen Brief eines ungenannten Korrespondenten aus Schantung, demzufolge bedeutende Regengüsse in dem Kiautschou-Gebiet großen Schaden angerichtet haben. Die hervorgerufenen Ueberschwemmungen seien hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die aufgeführten Bahndämme nicht genügend Abzugsöffnungen hatten. Die chinesische Bevölkerung habe gegen den Dammbau protestiert und als man darauf nicht achtete, den Damm abgetragen. Hierauf habe die deutsche Regierung eine Expedition entsandt, die eine Anzahl Einwohner tötete. Der „Lok.-Anz." erfährt hierzu von unterrichteter Seite, daß die Proteste der chinesischen Bevölkerung gegen die Dammbauten und die Versuche zu ihrer Demolierung lediglich auf die damalige fremdenfeindliche Stimmung (?) zurückzuführen sind. Als Yuanschikai seine Stellung zu Gunsten der Fremden geändert hatte, hörten die Zerstörungen auf. Das erwähnte Unwetter war eins der schwersten, das je in der Gegend vorgekommen ist. Gegen 60 Bewohner ertranken in den Fluten. — Wir haben schon ein Pech mit unserer Kolonialpolitik. Nicht nur, daß sie uns nichts einbringt, unsere ersten „Kolonisierungs"versuche werden durch einen Regenguß fortgeschwemmt. —

— **Wo pensionierte Offiziere untergebracht werden.** Wie der Berliner „Volksztg." mitgeteilt wird, sind in Charlottenburg bei Berlin sämtliche Standesbeamte, Stellvertreter und Hilfsstellvertreter verabschiedete Offiziere, meist Stabsoffiziere. Aber auch in anderen Zweigen der Stadtverwaltung werden pensionierte Offiziere beschäftigt; so sind z. B. der Leiter der Hauptpumpstation, Biermann, und der Verwalter der Volksbadeanstalt, v. Hayn, Majors a. D. — Die Pensionierungen arbeitskräftiger Offiziere, die zurücktreten müssen, nur weil ein anderer sie in der Beförderung überholt, und die dann der Ernährung durch die Steuerzahler dringend bedürfen, bilden eine der vielen skandalösen Seiten des Militarismus. —

— **Das Bürgerrechtsgeld.** Eine Anzahl Arbeiter und Handwerker in Straußberg in der Provinz Brandenburg hatte man 1900 aus der Liste der stimmberechtigten Bürger, die sie bis dahin verzeichnete, deshalb gestrichen, weil sie für dies Jahr nicht zu einem Steuersatz von mindestens 4 Mark veranlagt worden waren. Im Jahr 1901 beantragten diese 13 Personen die Wiederaufnahme in die Wählerliste mit der Begründung, daß sie nunmehr in erforderlicher Höhe zur Steuer veranlagt seien. Einige betonten auch, sie wären selbständige Gewerbetreibende. Die Stadtverordneten-Versammlung von Straußberg lehnte indessen den Antrag ab und meinte, die Antragsteller (Koschnik und Genossen) könnten schon deshalb nicht in die Wählerliste aufgenommen werden, weil sie nicht von neuem das Bürgerrechtsgeld bezahlt hätten, das im Jahre 1892 in Straußberg durch Ortsstatut eingeführt worden sei. Koschnik und seine Streitgenossen klagten nunmehr gegen die Stadtverordneten-Versammlung im Verwaltungs-Streitverfahren, indem sie alle geltend machten, es käme für ihr Stimmrecht jetzt, nachdem alle anderen Voraussetzungen erfüllt seien, auf das Bürgerrechtsgeld nicht mehr an, da sie ja früher das Bürgerrecht ausgeübt hätten und es ihnen nur mangels einer genügenden Steuerveranlagung entzogen sei. Zum Teil hätten sie ja früher schon das Bürgerrechtsgeld bezahlt, zum Teil das Stimmrecht gemäß dem Ortsstatut über die Erhebung von Bürgerrechtsgeld vor der Entziehung auch ohne die Zahlung des Bürgerrechtsgeldes ausgeübt, weil sie es schon vor dem Inkrafttreten des Ortsstatuts besaßen. — Der Bezirksausschuß wies sämtliche Kläger ab und führte begründend aus: Entscheidend sei, daß alle Kläger nicht jetzt, nach dem Verlust des Stimmrechts bezw. Bürgerrechts, das Bürgerrechtsgeld gezahlt hätten. Das treffe auch die, die früher einmal das Bürgerrechtsgeld gezahlt haben, sowie auch die, welche schon vor dem Inkrafttreten des fraglichen Ortsstatuts in der Stadt wohnten, denn sie hätten ja inzwischen das Bürgerrecht verloren. Demgegenüber spiele die frühere Zahlung des Bürgerrechtsgeldes usw. keine Rolle, und es sei auch ganz gleichgültig, weshalb die Kläger inzwischen das Bürgerrecht verloren hätten. — Die Kläger legten gegen dieses Urteil noch Berufung ein, das Ober-Verwaltungsgericht bestätigte indessen die Vorentscheidung. — w.

— **193 orthodoxe Geistliche** der Provinz Schleswig-Holstein verlangen von dem preußischen Kultusminister die Absetzung des Professors der Theologie Dr. Baumgarten in Kiel. Der Mann sei nicht „rechtgläubig" genug. Die fromme „Kreuzzeitung" bahnt dem Kultusminister bereits einen Ausweg. Sie will Herrn Baumgarten nicht verbrennen; nein, sie will ihn großmütig leben und lehren lassen, aber die Kieler Universität soll durch eine orthodoxe Strafprofessur ausgezeichnet werden. Stirbt Herr Baumgarten eines natürlichen Todes, — was über kurz oder lang unvermeidlich ist, da es mit den Scheiterhaufen nicht mehr so glatt geht wie ehedem — so beherrscht der orthodoxe Zionswächter das Terrain allein und die 193 Ketzerrichter können triumphieren, so weit sie nicht inzwischen selbst zu ihren Vätern versammelt sind. — Bald werden wir sehen, wie der Kurs Studt sich entscheiden wird. —

Oldenburg, 24. September. Bei den Wahlmännerwahlen zum oldenburgischen Landtage haben die Sozialdemokraten einige Erfolge errungen, so daß im nächsten Landtage eine Verschiebung zu ihren Gunsten wahrscheinlich ist. —

Leipzig, 23. September. Der Termin zur Verhandlung über die Revision der im Leipziger Bankprozeß verurteilten Angeklagten Exner und Dodel findet am 4. Oktober vor dem Reichsgericht statt. —

Frankreich.

Die Wiedereröffnung der Schulen

nach Schluß der großen Ferien ist in vielen Departements bereits erfolgt. Nirgends hat sich ein Mangel an Lokalitäten bemerkbar gemacht, selbst dort nicht, wo viele Ordensschulen geschlossen wurden. In Finistere sind die Schulen in 32 Kommunen eröffnet worden. —

Jaures über die Minister-Reden.

Jaures kritisiert heute in der „Petite Republique" die Rede des Ministerpräsidenten: Der Zwischenfall Pelletan wird nicht unnütz gewesen sein, wenn die Minister in Zukunft sich solcher Kundgebungen enthalten. Ich bin überzeugt, daß Pelletan die Italiener nicht verletzen wollte; denn er war einer der Ersten, welche die Wiederversöhnung der beiden Völker wünschte. Pelletan hat nur unter dem Einfluß des veralteten traditionellen Phrasentums sich zu solchen Improvisationen verleiten lassen können. Wie konnte auch ein so gebildeter Mann wie er mit Bezug auf die Ereignisse von 1870 von der alten „germanischen Barbarei" sprechen. Wie, das große Deutschland, welches von Luther bis Lessing, von Goethe bis Richard Wagner und Virchow so glorreich das menschliche Geistesleben gefördert hat, soll nur eine rohe barbarische Kraft sein? Es heißt Frankreich herabsetzen, zu glauben, seine Größe beruhe nur auf der Demütigung der anderen Völker. Es ist groß genug, um nicht nötig zu haben, den Genius der anderen Nationen zu leugnen oder zu verdunkeln. —

Belgien.

Die Landestrauer und die Genter Sozialisten.

ac. Die Beisetzung der verstorbenen Königin erfolgt am nächsten Sonntag. Für den gleichen Tag war schon seit Monaten die Einweihung des neuen „Vooruit" in Gent angesetzt; damit soll verbunden werden eine große Demonstration der Genter Sozialisten. Der Bürgermeister hatte den Deputierten Anseele ersucht, von der Demonstration an diesem Tage Abstand zu nehmen. Anseele hat geantwortet, daß er die Empfindungen, aus denen heraus dies Verlangen erfolgte, wohl begreifen könne; die großen Kosten, welche die Vorbereitungen zu dem Fest verursacht haben, ließen aber einen Aufschub nicht zu; dagegen hat Anseele die Versicherung abgegeben, daß um 6 Uhr abends die Feierlichkeiten beendet sein würden.

So viel Umstände mit den Sozialisten! Bei uns würde einfach ein polizeiliches Verbot ergangen sein; andererseits wäre den Unterthanen die Trauer „anbefohlen" worden. —

Rußland.

Ein Attentatsversuch???

Einer Petersburger Meldung des „Daily Expreß" zufolge ist ein geplantes Attentat gegen den Zaren, das bei seiner Rückkehr von den Manövern bei Kursk zur Ausführung gelangen sollte, rechtzeitig entdeckt worden. Die Attentäter erwarteten, wie der „Daily Expreß" mitteilt, der Zar werde entweder auf der Nikolai- oder der Warschauer Eisenbahn aus den Manövern zurückkehren, und hatten deshalb auf beiden Bahnen an einer Stelle die Schienen ausgerissen. Auf der Nikolai-Bahn sei der Schienendefekt noch rechtzeitig bemerkt worden, während auf der Warschauer Eisenbahn der Nord-Süd-Expreß an der betreffenden Stelle entgleist sei. —

Vereinigte Staaten.

Gegen das unruhige Mittelamerika.

Aus Washington wird telegraphiert: Der Entschluß der amerikanischen Regierung, in den mittelamerikanischen Gewässern ein ständiges Geschwader zu unterhalten, ist durch die Entscheidung über den Bau des Interoceanischen Kanals beschleunigt worden. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten durch diesen Bau am Isthmus von Panama Landbesitzrecht erhalten und daß daher politische Störungen wie die in Haiti, Venezuela und Columbien für sie eine Schädigung ihrer Interessen bedeuten. In amerikanischen Regierungskreisen hofft man, daß die Anwesenheit eines Geschwaders den reizbaren Nationen Mittelamerikas eine Warnung sein wird. Man braucht daraus aber noch nicht zu schließen, daß die Vereinigten Staaten schon jetzt eine bewaffnete Intervention beabsichtigen, an den maßgebenden Stellen in Washington besteht aber entschieden die Tendenz, wenn nötig, auch auf diese Weise vorzugehen. Es herrscht hier die Ueberzeugung, daß etwas geschehen müsse, um die unruhigen mittelamerikanischen Republiken zur Vernunft zu bringen, und entsprechende Schritte sind auch in Vorbereitung. —

Kleine politische Nachrichten. Wer ist der Graf? In der neuesten Nummer der „Zukunft" spricht Karl Jentsch von einem Grafen, der sich mit 6000 Mark eingeschätzt hatte, gegen die höhere Schätzung der Kommission reklamierte und schließlich 60000 Mark versteuern mußte. — Die Internationale Arbeiterschutzkonferenz ist in Köln durch Präsident Scherer-St. Gallen eröffnet worden Fast alle wichtigen europäischen Regierungen sind vertreten. Vertreter des Reichs, Preußens, der Stadt Köln und der Handelskammer halten Begrüßungsansprachen. Ein Brief Rampollas wird verlesen, der „großes Interesse des Papstes" an den Verhandlungen bekundet. Es werden Kommissionen gebildet. — Gräfin Lonyay läßt durch ihren Privatsekretär den Brüsseler Blättern mitteilen: „Ich befand mich mit meinem Gemahl in Cromer, als ich die Nachricht vom Tode meiner Mutter erhielt. Ich kam sofort als liebende Tochter und als Patriotin, um der Königin die letzte Ehre zu erweisen. Der König ließ mir mitteilen, daß meine Anwesenheit nicht erwünscht sei. Eine Scene hat nicht stattgefunden." Wie ein Telegramm aus Brüssel meldet, erhielt die Tochter der Gräfin Lonyay, Erzherzogin Elisabeth, die sich mit ihrem Gatten, dem Prinzen Windischgrätz, auf dem Wege zur Beisetzung der Königin Henriette befand, aus Köln ein Telegramm von ihrer Mutter, das sie veranlaßte, sofort nach Graz zurückzukehren. — Wie aus Belgrad gemeldet wird, feiert Königin Draga heute nach eigener Angabe ihren 35. Geburtstag. Der russische Gesandte am serbischen Hofe begiebt sich nach Nisch, um die Glückwünsche seines Herrscherpaares zu überbringen. —

Aus der Parteibewegung.

Richtigstellung. Irrtümlich war in unserem Blatt und in einer Reihe anderer Parteiorgane berichtet worden, daß der von dem Genossen Schulz-Magdeburg begründete Antrag, daß die „Berichterstatter über die einzelnen Punkte der Tagesordnung des Parteitages Resolutionen und Anträge, die sie dem Parteitag zur Annahme vorzuschlagen beabsichtigen, dem Parteivorstand so zeitig einzureichen haben, daß sie gleichzeitig mit den übrigen Anträgen schon vor dem Parteitag veröffentlicht werden können", abgelehnt worden sei. Thatsächlich ist der Antrag nicht abgelehnt, sondern dem Parteivorstand zur Berücksichtigung überwiesen worden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. September 1902.

— **Die Berichterstattung vom Parteitag** seitens der Magdeburger Delegierten erfolgt am Anfang der nächsten Woche. Alle Arbeitervereinigungen werden ersucht, hiervon Kenntnis zu nehmen und für die ersten Tage der nächsten Woche keinerlei Versammlungen zu veranstalten. —

— **Es wird fortgeschwindelt.** Der „Central Anzeiger" behauptet in einer Abonnements-Einladung daß er die größte Auflage sich erworben hat.

Was soll dieser plumpe Schwindel eigentlich bedeuten? Wie lange wird sich das hiesige Publikum auf solche Art und Weise Sand in die Augen st-

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 224. Magdeburg, Donnerstag, den 25. September 1902. 13. Jahrgang.

Die Schul- und Armenarztfrage in Magdeburg.

Die Stadtverordnetenwahlen sind in der Nähe und der Magistrat bemüht sich wenigstens einer Forderung nachzukommen, welche in keinem sozialdemokratischen Kommunalprogramm fehlt, der Anstellung von Schulärzten. Es ist traurig genug, daß die Kinder der Arbeiter, welche sich keinen Hausarzt halten können, ohne ärztlichen Rat gelassen werden und darum nur oft genug frühzeitig dahinsiechen oder doch durch die falsche Behandlung ihres Körpers während der Kindheit für ihr späteres Leben in Bezug auf ihre Arbeitskraft schwer geschädigt werden.

In einer ausführlichen Vorlage an die Stadtverordneten wird auf Grund der Erfahrungen, welche in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Hygieine gesammelt sind, diese neue Einrichtung, die bereits vom 1. Oktober d. J. ab in Kraft treten soll, begründet. Durch die erhebliche Erweiterung der Befugnisse der städtischen Behörden infolge der Einsetzung der städtischen Gesundheitskommission habe man nicht mehr länger die Notwendigkeit einer derartigen Institution von der Hand weisen können. Geplant ist, daß das Amt des Schularztes mit dem des Armenarztes unter dem Namen „Bezirksarzt" verbunden wird und der Anzustellende Sitz und Stimme in den Unterausschüssen der Gesundheitskommission eingeräumt erhält.

Ein Mangel der Magistratsvorlage ist, daß die Schulärzte nur in den Volksschulen, nicht aber in den Bürger- und höheren Schulen funktionieren sollen. Der Magistrat meint, die Eltern der Kinder, welche die Bürger- und die höheren Schulen besuchen, gehörten zu den Bemittelten und befänden sich in der Lage, die gesundheitliche Beaufsichtigung ihrer Kinder außerhalb der Schule durch einen Arzt vornehmen zu lassen. Für die Bürgerschulen müssen wir diese Behauptung zunächst bestreiten. Vielfach setzen es Arbeiter, Vorarbeiter, Werkführer, untere und mittlere Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Privatbeamte, welche keinerlei Privatvermögen haben und daher dem Proletariat zuzurechnen sind, ferner mühsam um ihre Existenz ringende kleine Geschäftsleute mit großen Opfern durch, daß ihre Kinder die Bürgerschule besuchen können. Um so schwerer wird es ihnen durch die Ausgaben für Schulgeld und Lehrmittel privatim für die notwendige ärztliche Hilfeleistung zu sorgen.

Bei den Schülern der höheren Schulen trifft die Annahme des Magistrats im großen und ganzen zu. Indes darf die Behandlung der Kinder durch den Schularzt nicht eine Art Armenunterstützung werden; sie darf nicht den verletzenden Charakter eines Almosens tragen und muß daher auf alle Schulen ausgedehnt werden.

Dazu kommt, daß die Aufgaben des Schularztes nicht erfüllt sein dürfen mit der Untersuchung der Kinder, sondern auch die Prüfung der Schulräume und Schuleinrichtungen muß ihnen übertragen werden, ganz gleich, ob es sich um Volks- oder höhere Schulen handelt. Der Gesundheitszustand der gesamten Bevölkerung muß gehoben werden. Daran sind die Arbeiterklasse und der Mittelstand am meisten interessiert, weil auch in anderen Kreisen entstandene Krankheiten bei den Massen des „niederen" Volkes schließlich die meiste Verbreitung finden. Es muß daher eine Instanz vorhanden sein, welche anordnet, daß alle hygieinisch schädlichen Schulbänke usw. beseitigt werden.

Erfreulich ist, daß der Magistrat von dem Bezirksarzt in seiner Eigenschaft als Armenarzt erwartet, daß er sich von der Beschaffenheit der Wohnungen der von der Stadt unterstützten ärmsten Familien überzeugt und — wenn erforderlich — die Gewährung eines geeigneteren Obdachs für jene Unglücklichen in Vorschlag bringt. Hoffentlich ist diese Bemerkung mehr als eine billige Phrase; zu verlangen ist namentlich, daß die Vorschläge gegebenen Falles auch befolgt werden. Bei dem Jammer der Löcher — „Wohnungen" kann man eigentlich nicht sagen — welche ein großer Teil selbst der arbeitsfähigen und erwerbenden Arbeiter bewohnt, sind Maßnahmen zur Linderung der Wohnungsnot, zumal für die Aermsten der Armen, dringend geboten.

Arbeiter, welche in städtische Dienste treten, sollen vom Bezirksarzt vorher kostenlos untersucht werden. — Dagegen ist nichts zu sagen; um so unerfreulicher aber ist es, daß es neben den bisher angestellten beiden Augenärzten bei dem einen Ohrenarzt bleiben soll. Ohrenleiden sind nicht seltener wie Augenkrankheiten; es ist ein schwerer Mißstand, den die Mehrheit unserer volksfeindlichen Stadtverordneten dadurch auf ihr Gewissen geladen hat, daß sie den von unseren Genossen unterstützten Antrag auf Engagement eines zweiten Ohrenarztes rücksichtslos niederstimmte. Nur weil es sich um einen Arzt für die Armen handelte, haben die Reichen dieses Verlangen zurückgewiesen.

Angestellt werden soll ein Stadtarzt, der im Nebenamte die Spitze der Bezirksärzte, eine Art Aufsichts- und Vermittlungsinstanz, bilden und dem Magistrat und den städtischen Deputationen auf Erfordern mit seinem Rate zur Seite stehen soll. Er wird bei den Bezirksärzten auf das notwendige Zusammenwirken und die Gleichartigkeit des Verfahrens in ihren verschiedenen Thätigkeiten: als Schulärzte, in den Bezirks-Unterausschüssen und in der Armenpraxis zu halten haben und wird beides dadurch erreichen, daß er in gemeinsamen Konferenzen mit ihnen strittige Fragen durchspricht und Grundzüge über ihr Verhalten in ihren einzelnen Obliegenheiten festlegt.

Die 47 Stadtbezirke sollen aus Zweckmäßigkeitsgründen etwas verschoben werden, damit das Maß der Arbeit auf die Aerzte gleichmäßig verteilt wird. An die Stelle der jetzt vorhandenen 14 Armenärzte sollen 25 Bezirksärzte treten.

Die Gesamtkosten der neuen Einrichtung stellen sich nach der Magistratsvorlage auf 27 500 Mark; 18 200 Mark mehr, als bisher für die Armenärzte verausgabt wurde. Die Armenärzte beziehen bisher das königliche Gehalt von — 600 Mark, die Augenärzte und der Ohrenarzt werden sogar mit — sage und schreibe — 300 Mark entlohnt. Der Magistrat will jetzt den Bezirks- und Specialärzten das noch immer sehr bescheidene Honorar von 1000 Mark und dem Stadtarzt 1500 Mark bewilligen.

Ist auch die Magistratsvorlage ein sozialpolitischer Fortschritt, so wird er doch nur dann als eine mustergültige Reform für andere Städte zu erachten sein, wenn unsere kritischen Ausstellungen berücksichtigt werden. Wenn aber etwa selbst der unzulängliche Magistratsentwurf gleich den neuen Volksbibliotheken an der Engherzigkeit unserer Stadtverordneten, denen ja alles zuzutrauen ist, scheitern sollte, dann würde eine solche Ablehnung für unsere Partei ein nicht zu unterschätzendes Agitationsmaterial bilden. —

Soziales.

Ueber den internationalen Arbeitsmarkt berichtet die „Arbeitsmarkt-Korr.": „Die Lage des Arbeitsmarktes in den europäischen Industrieländern zeigt mit Ausnahme Frankreichs eine deutliche Verschlechterung. In Deutschland bekundet sie schon der starke Andrang an den öffentlichen Arbeitsnachweisen, in England ist die Arbeitslosenkurve im Steigen begriffen. Sowohl gegen den Vormonat als auch gegen den August des Vorjahres ist das Anwachsen der Arbeitslosigkeit erheblich. Allerdings zeigt sich in England wie auch in Deutschland, daß der Beschäftigungsgrad in den einzelnen Gewerben sehr verschieden liegt. Im Bergbau war die Thätigkeit sehr lebhaft, ebenso in der Wollindustrie und in einigen Zweigen des Eisengewerbes. Dagegen ist die Beschäftigung im Schiffbau und in der Baumwollindustrie sehr zurückgegangen. Ein großer Teil der Beschäftigten ist auch von Lohnkürzungen betroffen worden. In Belgien hat, soweit ziffernmäßige Belege dafür vorliegen, die Zahl der Arbeitslosen gleichfalls zugenommen, besonders im Bergbau. Die Industrie Oesterreich-Ungarns ist überwiegend ungenügend beschäftigt. Eine Ausnahme macht nur das Textilgewerbe. Fast alle Branchen sind mit Aufträgen so versehen, daß der Betrieb voll durchgeführt werden kann. Dank sehr billiger Arbeitslöhne ist auch das Textilgewerbe Italiens gegenwärtig lebhaft für den Export thätig. Besser als in den aufgeführten Ländern ist im allgemeinen der Beschäftigungsgrad auch in Frankreich nicht, aber wenigstens gegenüber dem Vormonat kann doch eine Abnahme der Arbeitslosigkeit konstatiert werden." — In scharfem Gegensatz zu der Lage des Arbeitsmarktes in Europa steht fortgesetzt die Gunst des Beschäftigungsgrades in den Vereinigten Staaten. In fast allen Gewerben, vornehmlich in der Eisenindustrie, im Baugeschäft und im Textilgewerbe, sind die Arbeiter durchweg voll beschäftigt. —

ac. **Der englische Arbeitsmarkt im August.** Den amtlichen Berichten zufolge ist im Monat August sowohl dem Juli d. J., als auch dem August 1901 gegenüber ein Rückgang der Arbeitsgelegenheit zu verzeichnen. Einen geringen Aufschwung nahmen nur die Wollweberei und einige Branchen der Eisenindustrie, dagegen machte sich in der Schiffsbau- und in der Baumwollindustrie ein weiterer Rückgang bemerkbar. In den 222 Trades-Unions mit einer Mitgliederzahl von 551 565, welche Berichte an das Arbeitsamt einsandten, waren 24 549 oder 4,5 Prozent am Ende August arbeitslos gegen 4 Prozent im Juli und 3,9 Prozent im August 1901. Der Durchschnitt der Arbeitslosen in den an der Statistik beteiligten Gewerkschaften betrug in den Augustmonaten der letzten 10 Jahre 4,4 Prozent. —

ac. **Kapital und Arbeit in Belgien.** Die Kohlenbergwerke des Lütticher Bassins haben nach den Berichten des Herrn Firket, des Generalinspektors der Bergwerke, im Jahre 1901 einen Gewinn von 16,47 Millionen Frank gebracht; dabei haben von den 42 in Betrieb gewesenen Minen 8 mit Verlust gearbeitet. Der Generalinspektor bezeichnet dieses Resultat als ein sehr befriedigendes und in der That liegt für die Bergwerksbesitzer kein Grund vor, unzufrieden zu sein; in den Jahren 1879—1901 hat der Gesamtüberschuß nur viermal, nämlich 1890, 1891, 1899 und 1900, die Summe von 10 Millionen Frank überschritten. Die letzten Jahre waren für die Besitzer außerordentlich gewinnbringend, trotz-

Feuilleton.

Der Alte.

Novelle von Guy de Maupassant.
Aus dem Französischen von Adolf Heilborn.
(Schluß.)

Beim ersten Morgengrauen erwachte der Mann. Sein Schwiegervater lebte noch! Beunruhigt über diese Zähigkeit des Alten, weckte er seine Frau: „Mariech'n, hör' bloß, er will immer noch nich' sterb'n. Was soll'n wir bloß thun?"

Sie wußte guten Rat: „Er überlebt'n Tag nich' mehr, kannst mir glaub'n. Un' der Schulze wird's nich' verbiet'n, daß wir'n gleich morg'n begrab'n. Er hat's ja auch bei Höppnern seine Alte erlaubt, als se in de Ernte gestorb'n is."

Das leuchtete ihm denn auch ein, und er ging aufs Feld.

Seine Frau setzte die Aepfel zum Kochen auf und besorgte dann die Wirtschaft.

Gegen Mittag war der Alte noch nicht tot. Die Knechte des Bauern kamen gruppenweise, den Alten, der nicht sterben wollte, zu betrachten. Jeder gab seinen Senf dazu, dann zogen sie wieder ab.

Um sechs Uhr, als man Feierabend machte, lebte der Vater noch. Nun begann der Schwiegersohn wirklich ängstlich zu werden.

„Was thun wir bloß, Mariech'n?"

Auch sie konnte sich zu nichts entschließen. Sie gingen zum Schulzen herum. Er versprach ein Auge zuzudrücken und die Beerdigung morgen zu gestatten. Und der zufällig anwesende Arzt verpflichtete sich seinerseits, um dem Schulzen gefällig zu sein, den Totenschein zurückzudatieren. Beruhigt kehrten die beiden heim.

Sie gingen zu Bett und schliefen bald ein, wie am vorigen Abend ihr lautes Schnarchen mit dem schwachen Röcheln des Greises mischend.

* * *

Als sie erwachten, war er noch nicht tot.

Jetzt waren sie aber doch erschrocken. Sie blieben am Bett des Vaters stehen und betrachteten ihn mit mißgünstigen Blicken, als hätte er ihnen einen Possen spielen, sie hintergehen und foppen wollen, und sie ärgerten sich über die schöne Zeit, die sie so verlieren mußten.

„Was soll'n wir nu bloß thun?" jammerte der Schwiegersohn.

Sie wußte nichts zu antworten als: „Das is' mir sehr konträr."

Die Geladenen konnte man nicht gut mehr abbestellen. Es blieb nichts anderes übrig, als sie zu erwarten und ihnen die Sache auseinanderzusetzen.

Zehn Minuten vor neun erschienen die ersten. Die Frauen, in schwarzen Kleidern, das Gesicht von einem großen Schleier verhüllt, nahten mit Trauermienen. Die Männer, die sich in den langen Röcken unbehaglich fühlten, waren nicht so bewegt und plauderten, zu zwei und zwei gehend, gemütlich über ihre Geschäfte.

Der Bauer und seine Frau empfingen sie ganz untröstlich. Und plötzlich, als die ersten Leidtragenden anlangten, begannen beide zu gleicher Zeit zu weinen. Sie setzten ihnen die Sache auseinander, schilderten ihre Verlegenheit, boten Stühle an, schluchzten, entschuldigten sich, suchten zu beweisen, daß alle Welt es an ihrer Stelle ebenso gemacht hätte, und sprachen unaufhörlich wie ein paar unerträgliche Schwätzer, bloß um keine Antwort zu erhalten.

Von einem zum andern liefen sie: „Wir hab'n gar nich' geglaubt, daß's so lang' dauern könnt'."

Und die Gäste, ein wenig verdutzt, wie Leute, die um ein versprochenes Schauspiel gekommen sind, wußten nicht, was thun, und blieben sitzen oder stehen. Ein paar wollten gehen; aber der Bauer hielt sie zurück.

„Na 's is' nun egal; denn woll'n wir man 'n Happen essen. Wir hab'n Apfelkuch'n geback'n, das kriegt einer nich' alle Tag'."

Bei diesem Vorschlag erhellten sich die Gesichter wieder. Man begann mit leiser Stimme zu sprechen. Allmählich füllte sich der Hof. Die zuerst Gekommenen teilten den neuen Ankömmlingen den Vorfall mit. Man flüsterte untereinander; der Gedanke an den Apfelkuchen erheiterte alle. Die Frauen gingen hinein, den Sterbenden zu betrachten. Sie stammelten am Bett ein Gebet und gingen wieder hinaus. Die Männer, weniger neugierig auf dies Schauspiel, begnügten sich mit einem Blick auf das offenstehende Fenster.

Die Bäuerin wiederholte unermüdlich: 's is' nu' schon der zweite Tag, daß'r so is'; grad' wie 'ne Pump', die kein Wass'r hat."

* * *

Als alle den Sterbenden gesehen hatten, dachte man an den Schmaus. Da aber zu viel Gäste erschienen waren, um in der Küche Platz zu finden, so wurden die Tische vors Haus getragen. In kleine Stücke zerschnitten und zu leckeren, goldgelben Pyramiden getürmt, lenkten die Apfelkuchen aller Blicke auf sich. Jeder beeilte sich, sein Stück herabzulangen, aus Furcht, es könnte zu wenig sein. Aber es blieben sogar noch vier Stückchen übrig.

Mit vollem Munde sprach der Bauer: „Wenn Vat'r uns seh'n thäte, würd'r höllisch bös' werd'n; Apfelkuch'n hat'r für sein Leb'n gern gegessen."

Worauf ein behäbiger Pächter jovial meinte: „Der ißt kein'n mehr auf diese Stund'; all's zu seiner Zeit!"

Und diese Bemerkung, weit entfernt, die Leidtragenden zu verletzen, schien sie vielmehr zu erheitern. Für sie war's ja jetzt Zeit, den Apfelkuchen zu essen.

Die Bäuerin, ganz untröstlich über solche Ausgaben, mußte eine Flasche Wein nach der anderen aus dem Schrank langen.

Kaum waren die Gläser gefüllt, so hatte man sie auch schon ausgetrunken.

Man lachte jetzt, sprach ganz laut und lärmte wie auf einer Hochzeit.

Plötzlich zeigte sich eine alte Bäuerin am Fenster, die

dem haben die Arbeiter um jede, auch die geringste Lohnforderung, kämpfen müssen. Der Gesamtlohn der Arbeiter betrug im Jahre 1901: 42,86 Millionen Frank, eine Summe, die nur wenig mehr als 2½mal so viel ausmacht, als der Profit des Kapitals. Während hier aber nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Personen beteiligt ist, verteilt sich der oben bezeichnete Gesamtlohn auf 34 000 Arbeiter. Rechnen wir die bezüglichen Zahlen der letzten 5 Jahre zusammen, so gelangen wir zu folgendem Resultat: Die Arbeiter erhielten in den Jahren 1897—1901 für rund 50 Millionen Arbeitstage insgesamt 191,33 Millionen Frank; die Kapitalisten steckten 75,79 Millionen Frank ein. Ein schreiendes Mißverhältnis! —

ac. **Die Postunterbeamten in Frankreich** hielten dieser Tage ihren Jahreskongreß in der Pariser Arbeitsbörse ab; anwesend waren 200 Delegierte. Nach dem Bericht des Generalsekretärs sind nunmehr 19 000 organisiert; die Kasse hat einen Bestand von 25 000 Frank. Zugestimmt wird einer Resolution, in welcher ein regelmäßiges Avancement alle zwei Jahre gefordert wird. Ferner verlangen die Postbeamten nach 20jähriger Dienstzeit das Recht auf Pension ohne Rücksicht auf das Alter der Betreffenden. Zum Schluß wird eine Resolution angenommen, in welcher die Postbeamten als Diener der Republik sich verpflichten, ihre Kinder in weltlichen Schulen unterrichten zu lassen. —

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohndifferenzen und Aussperrungen.

Tabakarbeiter. In Eupen (Rheinland) ist jetzt der Streik der Cigaretten-Arbeiterinnen nach zehnwöchiger Dauer zu Gunsten der Streikenden beendigt. Einen Vermittlungsvorschlag des Centrumsabgeordneten Dasbach hatte die Firma abgelehnt, da sie mit Dasbach nichts zu thun haben wollte, dagegen nahm sie die Dienste des Ehrenrates der Ortsgruppe der Gewerkschaft der Cigarrenarbeiter sowie eines Mitgliedes des Vorstandes des christlichen Textilarbeiter-Verbandes an, und die mit diesen Herren gepflogenen Verhandlungen führten zum Ziel. —

Textilarbeiter. In Chemnitz haben sich die Textilindustriellen des Vogtlandes und des Erzgebirges geeinigt, bei Aufnahme der für Oktober angekündigten Lohn- bezw. Streikbewegung der Hand- und Schiffchensticker die gemeinsame Ablehnung der Forderungen und eine eventuelle Massenaussperrung der Arbeiterschaft des Vogtlandes und des Erzgebirges vorzunehmen. —

Weber. In Monza (Italien) stehen seit einigen Tagen gegen 5000 Weber im Streik, 13 Fabriken sind geschlossen. Die Fabrikanten lehnen jedes Entgegenkommen ab.

Die Verschmelzung der beiden Textilarbeiter-Organisationen (Deutscher Textilarbeiter-Verband und Niederrheinischer Weberverband) ist, wie unsere Leser wissen, auf der General-Versammlung des letzteren Verbandes beschlossen worden gegen den Widerspruch einer starken Minderheit. Bekanntlich bezeichnet die Opposition im Niederrheinischen Weberverband den Beschluß der Generalversammlung als nicht dem Statut entsprechend. In Krefeld hat sich am vergangenen Sonntag die Opposition auf einer Konferenz, welche von einer Anzahl Filialen beschickt war, wieder als Niederrheinischer Weberverband konstituiert. Man hat auf dieser Konferenz einen neuen Hauptvorstand gewählt und die Herausgabe eines neuen Fachorgans beschlossen. Gleichzeitig soll gerichtlich gegen einen der Vereinsbeamten, welcher sich weigert, Kasse und Vereinsutensilien, die er im Besitz hat und welche er am 1. Oktober dieses Jahres an den Textilarbeiter-Verband abliefern wollte, vorgegangen werden. — Dieser Organisationsstreit schädigt die Interessen der beteiligten Arbeiter auf das empfindlichste. —

ac. **Das Internationale Komitee der Bergleute** trat dieser Tage in Lille (Frankreich) zusammen, um über einen Antrag der Deutschen — Verlegung des Internationalen Sekretariats von England nach Brüssel — zu beraten. Die deutschen Delegierten Sachse und Hué verteidigten mit großer Energie ihre Anträge. Die Engländer erklärten sich dagegen, 72 Vertreter von 480 000 Bergarbeitern hätten sich gegen die Aenderung erklärt. Die Franzosen und Belgier erklärten, daß ihre Organisationen noch nicht Stellung dazu genommen hätten. Es wurde beschlossen, die Entscheidung bis zur nächsten Sitzung auszusetzen, die Ostern 1903 in Brüssel stattfindet. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. September 1902.

Die Postabonnenten unserer Zeitung

erinnern wir nochmals an eine neuere Einrichtung, die die Postbehörde eingeführt hat. Die Briefträger sind jetzt amtlich angewiesen, in der Zeit vom 15. bis zum 25. September von den bisherigen Beziehern den Abonnementsbetrag für unsere Zeitung für das bevorstehende 4. Quartal 1902 einzukassieren und über die gezahlten Abonnementsbeträge zu quittieren. Hierdurch wird einer verspäteten Abonnements-Erneuerung, die früher so häufig die ärgerliche Ursache der unterbrochenen Lieferung der Zeitung beim Quartalswechsel war, vorgebeugt. Wir bitten, von dieser Einrichtung allseitigen Gebrauch zu machen und dem Briefträger, der die Abonnementsquittung pro 4. Quartal 1902 präsentiert, den Betrag von 2,25 Mark — eventuell auch die Zustellungsgebühr von 40 Pf., wenn die Zeitung durch den Briefträger ins Haus gebracht werden soll — einzuhändigen. Etwaige infolge Abwesenheit der Abonnenten nicht eingelöste Quittungen werden den Beziehern nochmals vorgezeigt. —

— **Achtung, Steinsetzer!** Sonntag, den 28. September, vormittags 11 Uhr, findet bei Prautsch, Faßlochsberg, eine öffentliche Steinsetzer-Versammlung statt, in welcher der Verbandsvorsitzende A. Knoll-Berlin einen Vortrag hält. Wir ersuchen, für zahlreichen Besuch dieser Versammlung Sorge zu tragen. —

— **Achtung, Holzarbeiter der Neustadt!** Auf die am 27. September bei Lackenmacher in der Alten Neustadt tagende Versammlung werden die Kollegen hierdurch aufmerksam gemacht. Die Frage, die dort zur Debatte steht, ist für uns eine brennende geworden und bedarf einer eingehenden Diskussion. Niemand fehle. —

— **Die hysterische Magdeburgerin und der Parteitag.** Da die süddeutschen Staaten nicht die im Norden herrschende Taktik junkerlicher Schneidigkeit, die sich mit bourgeoiser Feigheit vermengt, im Kampfe gegen die Sozialdemokratie anwenden, so wurden unsere Parteitags-Delegierten in München auf dem Bahnhof nicht anders empfangen wie vor 4 Jahren in Stuttgart. Zitternd vor dieser Rücksichtnahme auf die Sozialdemokratie schreibt im Ton einer hysterischen Greisin die „Magdeb. Ztg." unter Bezugnahme auf das Blatt der extremsten Konservativen:

Die „Kreuzzeitung" will von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß am 14. d. M., am Tage des Zusammentretens des sozialdemokratischen Parteitages, eins der großen Portale des bayerischen Centralbahnhofs in München mit Kränzen und Gewinden geschmückt gewesen sei, an denen Fähnlein in allen Farben mit großen roten Schleifen angebracht waren. In der Mitte aber hätten auf rotem Grunde die Worte: „Verbreitung der deutschen Sozialdemokratie" geprangt. Selbst wenn man annähme, daß die Verwaltung des Bahnhofsgebäudes nur ihre Zustimmung zur Ausschmückung des Portals gegeben hat, was ja auch schon seltsam berühren müßte, so wäre es noch viel auffälliger, wenn sie sich hinterdrein nicht davon überzeugt hätte, in welcher Weise von der erteilten Erlaubnis Gebrauch gemacht worden ist. Es ist allerdings seltsam, daß man von dem Vorgange erst jetzt Kenntnis erhält und daß kein Münchener Blatt darüber berichtet hat. Weitere Aufklärung bleibt also abzuwarten.

Von der „Verbreitung" unserer Partei war selbstverständlich in der geschmähten Inschrift nicht die Rede; natürlich handelt es sich um die Worte: „Parteitag der deutschen Sozialdemokratie." Das komische Entsetzen der norddeutschen Reaktionäre wird bei der bayerischen Staatsbahn-Verwaltung keineswegs geringere Heiterkeit erwecken wie bei der Sozialdemokratie. Uebrigens haben alle sozialdemokratischen Zeitungen von den anläßlich des Parteitages auf dem Bahnhofe getroffenen Einrichtungen genau berichtet, so daß die „Magd. Ztg." keineswegs erst des Studierens der „Kreuzztg." bedurfte, um zu erfahren, daß die bayerische Regierung sich immerhin verständiger verhalten hat, wie man es in Preußen zu thun vermag. —

— **Zum Parteitag der Freisinnigen Volkspartei,** der in Hamburg stattfindet, sind aus Magdeburg die Stadtverordneten Jacoby-Scherbening, Dupont und Naßbach gewählt worden. —

— **Ein neues Warenhaus in Sicht.** Kaum daß sich die Geschäftswelt in Magdeburg einigermaßen über die Errichtung der neuen Warenhäuser beruhigt hat, so werden sie schon wieder durch eine neue Hiobsbotschaft aufgeschreckt. Wie verlautet, hat die große Firma Wertheim in Berlin das bedeutende Grundstück der Firma Pfeiffer u. Schmidt an der Ecke des Breitewegs und der Großen Münzstraße käuflich erworben. Sollte sich die Mitteilung bewahrheiten, so wird sich in absehbarer Zeit in Magdeburgs Mauern ein Konkurrenzkampf vollziehen, der denjenigen, der vor einigen Wochen hier abspielte, noch in den Schatten stellen wird. —

— **Trichinenfund.** Von der Trichinenbeschauerin Frl. Zabel hier, sowie den Barbierherren Gustav Köhler und Fr. Behne in der Alten Neustadt sind gestern bei drei auf dem hiesigen Schlachthofe geschlachteten Schweinen Trichinen vorgefunden. Die besagten Schweine sollen aus der Gegend von Hamburg stammen. Den glücklichen Entdeckern fällt bekanntlich je eine Prämie von 30 Mark zu. —

— **Plötzlich irrsinnig geworden** ist am Sonntag der Wirt des Gasthauses „Zum braunen Hirsch", Herr Friedr. Nethe, Halberstädterstraße 75. Wirtschaftliche Schwierigkeiten, hervorgerufen durch Entziehung von Kapitalien, waren die Ursachen, die die geistige Umnachtung des strebsamen Mannes herbeiführten. Bei einem Tobsuchtsanfall mußten Schutzleute requiriert werden, die den Bedauernswerten nach dem Krankenhause in der Leipzigerstraße brachten. —

— **Eine Messeraffaire.** Am Montag gerieten auf dem hiesigen Schlachthof zwei Schlächtergesellen in Streit, welcher derartig ausartete, daß der eine dem anderen mit einem scharfen Messer den linken Unterarm fast durchschnitt, während er selbst von seinem Widersacher ein Stich in den Oberarm erhielt. Beide Missethäter wurden in Haft genommen. —

---

aus neugieriger Furcht vor dem Ausgang dessen, was ihr ja selbst bald bevorstand, im Zimmer geblieben war, und rief mit schriller Stimme: „Er is' tot, er is tot."

Augenblicks verstummte alles. Die Frauen standen sogleich, um sich's anzusehen. Er war wirklich tot; das Röcheln hatte aufgehört. Man sah einander an und senkte den Blick — durchaus nicht zufrieden: man hatte ja nicht 'mal den Kuchen aufessen können! Der alte Kerl hatte sich einen schlechten Zeitpunkt gewählt.

Die beiden nächsten Verwandten weinten jetzt nicht mehr. Die Sache war erledigt, sie waren beruhigt.

„Wir hab'n's ja gleich gesagt, das kann nich' mehr lang' dauern. Wenn'r man vor'ge Nacht gestorb'n wär, nachher hätt'n wir nich' so viel Umstände gehabt."

Was that's schließlich? Man konnte ihn nun Montag begraben und bei dieser Gelegenheit nochmals Kuchen essen.

Die Leidtragenden gingen nach Hause und besprachen die Sache unterwegs, zufrieden, „mit dabei" gewesen zu sein und Kuchen gegessen zu haben.

Und als der Bauer und seine Frau allein waren, sagte sie zu ihm mit ärgerlicher Miene: „Nu' müss'n wir noch eins Kuch'n back'n. Hätt'r nich' auch vor'ge Nacht sterben könn'n?"

Und ihr Mann gab ihr resigniert zur Antwort: „Na, 's kann uns man auch bloß einmal passier'n."

Kleines Feuilleton.

Schandverse vom Haberfeldtreiben

gesungen auf dem

Kellerfest am 15. September 1902 zu Ehren des Parteitages der deutschen Sozialdemokratie zu München.

1.

Da August von Breißn, mit dem fang ma o,
Weil ea 's Feziern und 's Raasa so guat ko.
Bal no Oaner von uns 's Roinzipierl rüahrt
Glei kimmt ea wia Schandari daher gschbaziert;
An jedn Dreck muaßa blos'n, wann er eahm aa net brennt,
Ja a jeds Haferl hiart a eini, de Himmisakrament.
Mstr.: Is dös woahr?
Haberer: Woahr is!
Mstr.: Aufrewöin!

2.

Aba jatzt Manner kimmt no a bessar's Fress'n
Da Gothaer Bock und da Ulrich vo Hess'n
Da Dau' kriagt jatz' bal an Ord'n, da Anda sauft an Großherzog sein Wei'
Und dös wöll'n nachat richtinga Manna sei
Dia san scho vo Grund aus völli vadorb'n
Und nachstens kriagt a Jeda a Hofuniform.
Mstr.: Is dös woahr?
Haberer: Woahr is!
Mstr.: Aufrewöin!

3.

A ganz a bsundra Heilinga is scho da Nazi,
War früaha a grüawiga boarischa Bazi.
Sei Bataland und sei brava Kini dazua
Dös is eahm heut Allas nimma nobel gnua.
Er kugelt sie jatz im breißisch'n Sand umanand
Und pfeift aa no auf sei boarisch Bataland.
Neuli hat er g'sagt, es gäb in Breißn a richtinge Leut.
Wer a so was red, bei dem seits weit.
Mstr.: Is dös woahr?
Haberer: Woahr is!
Mstr.: Aufrewöin!

4.

An Ehrhart Franz, an Krischer Thurfürst, den nehma jatzn dro,
Der a so schö lüag'n und kuhahandln ko.
Er thuat alleweil gern recht deutli mit de Leut dischkriern,
Aba er steigt wiara Gockl, wann's de Andern bei eahm probiern.
Nacha mammst ea und plärrt ea vom guatn Ton
Jatzt schau nur grod oana a so was on?
Mstr.: Is dös woahr?
Haberer: Woahr is!
Mstr.: Aufrewöin!

5.

Da Singa Pauli von Breißn is aa no a guater
Grod was er net soll, dös treibt er dös Luader,
Statt daß er möcht, wia's recht war, schö singa,
Hörst alleweil nur sei Kuhaglock'n klinga.
Und möchst amal raasa, na fahrt er der nei
Und geht mit oahn um, als war ma sei Wei
Mstr.: Is dös woahr?
Haberer: Woahr is!
Mstr.: Aufrewöin!

6.

Mit dem Bernstein Edi muaß ma jatz aa a Wartl redn,
Grod Kampeln und Streit'n möcht er mit an jed'n
Er geht aber nur spaziern mit seinera Büchs,
Eahm feits an Bewegung und sunst an nix.
Früherder hat er do no a bessere Schneid,
Heunt trifft er nix mehr, denn as Ziel is eahm z'weit.
Mstr.: Is dös woahr?
Haberer: Woahr is!
Mstr.: Aufrewöin!

7.

Jatzt paßt's auf und spitzl's d'Ohrwaschl'n ös Gscheerin,
Jatzt kimmt oaner von de ganz großn Glehrten,
Da Kautsky Karl, mit an Schädl volla Lockn,
Thuat alleweil dahoam in seina Spinnstubn hockn.
Er studiert in da Bibe, wia früha d'Leut hob'n kinna lüagn.
Und probiert nacha, wia lang ma an Bandwurm ko ausziagn
Aba wenn oana seiner Allwissenheit net traut
Da wird er glei saugrob und grandi und frißt eahm am Kraut.
Mstr.: Is dös woahr?
Haberer: Woahr is!
Mstr.: Aufrewöin!

8.

Zu'n groß'n Vadruß von uns Hobafeitreiba
Müaß' ma jatzt o'sanga sogar bei die Weiba,
Dö Zetkin Klara macht uns Manner sei saubere G'schicht'n
Mir sollt'n uns, moant's, nach dem Weibervolk richt'n
Und von Kanona und vo da Attalarie
Vasteht Neambs ebbas, nur g'rad olloa sie.
I hätt' no mehra z'sog'n aba i laß sei bleib'n
Sinst that's uns all mit nanda as Hobafei treib'n.
Mstr.: Is dös woahr?
Haberer: Woahr is!
Mstr.: Aufrewöin!

9.

An schwerst'n Brock'n thean ma auf d'Letzt ins ...
Und dös muaß a b'sunderes Gottesg'richt a geb'n
An Girgl moan ma, an Gschloßherrn vo Walchensee
Der alle Großkopfaten in Breißn und in da Polakei bringt in d'Höh'
Zua da G'sinnung sagt a, brauchat ma net viel Vastand
Und's Programm trogt a allwei in da hintern Rocktaschn umanand
Mit dö Minista ko er's a guat da Plana
Und red mit eahna gor net wia unsaroana
Unsere Bräuch hot er a scho lang vageß'n
Und hoamli, sogt ma, that er mit'n Prinzregent'n z'mittagess'n.
Selber Minista z'wern, dös is eahm z'weni,
In der Au hoaßt er heunt scho: Vo Oberbayern da Köni.
Mstr.: Is dös woahr?
Haberer: Woahr is!
Mstr.: Aufrewöin!

10.

Wann's grad der Foll war, daß ma wieda amal kömma
Nacha müaß' ma a no andere Verbrecha mitnehma
Do hätt ma glei no an großmächtingan Schlank'l
Den Onkel Grog vo Stuttgart, der her müaß't auf's Bankl
Der Heine, der Arthur that'n a her g'hörn
Do that ma heut nimma mehr ferti wer'n
Aba jatzt thuat mi bereits 'as Les'n verdrüaß'n
Jatzt müaß' ma weg'n Mangel an Zeit, unsa Hobafeitreibn beschlüß'n.

— **Zur Warnung!** Am Dienstag nachmittag gegen ¾2 Uhr, ereignete sich auf der Krügerbrücke ein Unfall, der um ein Haar einem 7jährigen Jungen das Leben gekostet hätte. Beim Herausfahren eines Wagens, dem Bäckermeister Förster in der Kaiserstraße gehörig, hatte sich der Sohn des Fleischermeisters Bohn am Wagen angehängt. Durch irgend einen Umstand geriet der Junge zwischen Rad und Bremsklotz, den Wagen dadurch zum Stehen bringend. Der Körper des Unglücklichen hatte sich so fest geklemmt, daß die hinzuspringenden Passanten nur durch Losnehmen des Rades den Körper aus seiner Lage befreien konnten. Mit nicht unerheblichen Verletzungen im Gesicht und am Kopf wurde der Junge der elterlichen Wohnung zugeführt. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß die Eltern ihre Kinder auf die Gefahr, die durch das beliebte Anhängen an in Bewegung befindlichen Wagen entsteht, aufmerksam machen. —

— **Aus der Schaukel gefallen.** Das 2½ Jahr alte Mädchen Frieda Müller aus Sudenburg ist gestern nachmittag in der elterlichen Wohnung aus der Schaukel gefallen und erlitt dabei einen Bruch des rechten Oberschenkels. Das Kind fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhause. —

— **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters** erhalten wir folgende Zuschrift: Das neueste Werk des erfolgreichen Bühnenschriftstellers Skowronnek, das Lustspiel „Das schwarze Schäflein", ist von der Direktion zur Aufführung erworben worden und soll schon in der nächsten Zeit in Vorbereitung kommen. Als erste Opernnovität wird voraussichtlich Charpentiers mit so viel Sensation in Paris gegebene Bohème-Oper „Louise" in Scene gehen und ist bereits mit den Soloproben begonnen worden. —

Provinz und Umgegend.

Aschersleben, 23. September. (Achtung, Krankenkassenmitglieder!) Wie aus dem Inserat ersichtlich, findet am Sonnabend, den 27. September, im „Anker" eine Versammlung der Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse statt. In dieser Versammlung sollen die Vertreter, welche demnächst zu wählen sind, in Vorschlag gebracht werden. Auch kommen verschiedene andere wichtige Punkte zur Besprechung. Notwendig ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder. —

Brandenburg, 23. September. (Vom Lederarbeiterstreik.) Ruhe in ihren Betrieben wollen die Lederfabrikanten, bei denen jetzt gestreikt wird, und sie begeben sich deshalb auf die Suche nach Arbeitswilligen, und zwar nach ungelernten Kräften, die sie für einen Wochenlohn von 16,50 Mark die Kunst des Weißgerbens ausüben lassen wollen. Ihre Hoffnung haben die Lederfabrikanten zunächst auf Belzig gesetzt, wo sie den Fabrikanten Schlägel zum Arbeitswilligen-Vermittler erkoren haben. Herr Schlägel hat nämlich das Recept, welches die Brandenburger Fabrikanten jetzt probieren wollen, bereits erprobt und es durch sein Arbeiten mit ungelernten Kräften dahin gebracht, wohin seine Brandenburger Kollegen sich sehnen. In seinem Betriebe ist Ruhe eingekehrt. Jahre lang steht der Betrieb fast still, und die früheren Kunden, die Herr Schlägel hatte, haben sich meistens anderen Bezugsquellen zugewendet. Deshalb gerade, weil die Weißgerberei in Belzig durch die Praktiken des Herrn Schlägel so sehr auf den Hund gekommen ist, denken die Brandenburger Fabrikanten in Belzig Leute für ihre Zwecke zu gewinnen. Nur zu! —

Burg, 23. September. (Verbreitung der „Volksstimme".) Wir machen an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß die Verbreitung der Agitationsnummer der „Volksstimme" für Burg am Freitag abend 6½—7 Uhr vom Restaurant Jesse, Holzstraße 2, aus geschieht. Wir erwarten, daß jeder Parteigenosse es als seine Ehrenpflicht betrachtet, nach Kräften mitzuarbeiten und sich infolgedessen pünktlich einfinden wird. —

Burg, 23. September. (Zum Parteitag der Freisinnigen Volkspartei) sind die hiesigen Herren Jul. Feldheim und Otto Schade als Delegierte des Wahlkreises Jerichow 1 und 2 gewählt worden. —

Halberstadt, 23. September. (Zusammenbruch eines Gerüstes.) Auf hiesiger Zuckerfabrik sind Dachdecker damit beschäftigt, über einem großen Kessel eine Verdachung anzubringen. Daselbst brach heute früh das Gerüst zusammen und die vier Arbeiter nebst einem Beamten der Fabrik stürzten in die Tiefe. Die Leute erlitten sämtlich schwere Verletzungen und wurden mittels Droschke nach ihrer Wohnung gefahren. —

Rathenow, 23. September. (Der Streik der Brillenarbeiter) hat jetzt auch Differenzen in der dortigen optischen Goldwerkstatt von O. Quandt Nachf. zur Folge gehabt. Es ist daselbst fünf Gehilfen gekündigt worden, weil sie dem Metallarbeiter-Verbande mitgeteilt haben sollen, daß in der genannten Werkstatt Streikarbeiten für Nitsche u. Günther angefertigt werden. An zwei andere bei Quandt Nachf. beschäftigte Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes stellte der Chef das Ansinnen, sie sollten aus dem Verbande austreten, er würde ihnen die bisher bezahlten Beiträge in Höhe von 50 Mark zurückerstatten. Natürlich wurde das schimpfliche Ansinnen rundweg abgelehnt. —

Schönebeck, 23. September. (Die verweigerte Taufe.) Der Gemeindekirchenrat hat einem hiesigen Arbeiter, der sein Kind nicht hat taufen lassen, aufgefordert, die Taufe nachzuholen, widrigenfalls ihm das kirchliche Wahlrecht, das Recht zur Taufpatenschaft und zur Teilnahme am Abendmahl entzogen wird. Diese Strafe ist hart, sehr hart. Wir sind sicher, daß der Sünder schwer darunter zu leiden haben wird, wenn er sich an den doch so wichtigen Kirchenwahlen nicht mehr beteiligen kann und sogar vom Abendmahle ausgeschlossen bleibt. —

Staßfurt, 23. September. (Die Entwicklung der Kali-Industrie) — so entnehmen wir der „Deutsch. Bergarb.-Ztg." — ist in den letzten Jahren eine so schnelle gewesen, daß sie die alten Formen des Kali-Syndikats sprengte und es zu neuen Verträgen zwang. Nachdem im Jahre 1861 der preußische und im Jahre 1862 der anhaltische Fiskus mit der Kalisalzförderung auf den fiskalischen Schächten in Staßfurt und Leopoldshall begonnen hatten, trat als erstes Privatwerk im Jahre 1875 Douglashall (jetzt Konsolidierte Alkaliwerke Westeregeln) in Förderung. In einem Zeitraum von 20 Jahren, bis 1896, folgten dann allmählich acht weitere Privatunternehmungen, bis einschließlich Glückauf-Sondershausen, mit dem Beginn des Förderbetriebes. Dann begann das schnelle Anschwellen der Zahl der neuen Werke und in dem kurzen Zeitraum von 6 Jahren (1897 bis 1902) erhielt die Zahl der fördernden Kaliwerke einen Zuwachs von nicht weniger als 15. Die folgende Zusammenstellung giebt von diesem erst langsamen und dann so rapide gesteigerten Anwachsen ein übersichtliches Bild. Es traten in den Beginn der Kalisalzförderung:

1861 Preußischer Fiskus Staßfurt,
1862 Anhaltischer Fiskus Leopoldshall,
1875 Konsolidierte Alkaliwerke Westeregeln (Douglashall),
1877 Salzbergwerk Neustaßfurt (Agathe),
1883 Kaliwerke Aschersleben (Schmidtmannshall),
1883 Gewerkschaft Ludwig II (Miebeck),
1885 Bienenburger Kalisalzwerk der Gewerkschaft Hercynia,
1890 Deutsche Solvaywerke, A.-G. Bernburg,
1891 Aktiengesellschaft Thiederhall,
1893 Gewerkschaft Wilhelmshall,
1896 Gewerkschaft Glückauf-Sondershausen,
1897 Gewerkschaft Hedwigsburg,
1898 Preußischer Fiskus Tarthun,
1899 Gewerkschaft Burbach,
1900 Gewerkschaft Carlsfund,
1900 Gewerkschaft Beienrode,
1901 Gewerkschaft Asse,
1901 Aktiengesellschaft Salzdetfurth,
1901 Aktiengesellschaft Jessenitz,
1901 Gewerkschaft Hohenzollern,
1901 Gewerkschaft Justus I,
1901 Gewerkschaft Kaiserode,
1901 Gewerkschaft Einigkeit,
1902 Preußischer Fiskus Bleicherode,
1902 Gewerkschaft Hohenfels,
1902 Mansfeldsche Kupferschiefer bauende Gewerkschaft.

Die neuen Werke traten zuerst außerhalb des Syndikats mit diesem in Wettbewerb. Bekanntlich versuchte dieses dann mit den stärksten Gewaltmitteln die „Unorganisierten" entweder zu ruinieren oder in den Verband zu zwingen. Als beide Teile meinten genug geblutet zu haben, schlossen sie Frieden und bildeten das neue, stärkere Syndikat. Arbeiter, nehmt euch ein Beispiel daran! —

Staßfurt, 23. September. (Der Demonstrationsvortrag des Herrn Laube,) der gestern auf Betreiben des Gewerkschafts-Kartells gehalten wurde, hatte eine solche Zugkraft, daß sich das Wießenersche Lokal bis auf den letzten Platz füllte, ja sogar viele wegen Ueberfüllung wieder umkehren mußten. Von den Auseinandersetzungen des Redners hielten namentlich seine Belehrungen über „Die Katastrophen auf den kleinen Antillen" die Zuhörer in Spannung. Der Vortrag hat die in ihn gesetzten Erwartungen noch weit übertroffen, so daß lebhafter Beifall den Redner lohnte. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Nähe von Hakenstedt bei Neuhaldensleben wurde dieser Tage von einem Jäger auf einem Kartoffelfeld die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines seit etwa vier Wochen vermißten polnischen Arbeiters, der um diese Zeit einem Fremden ein Fahrrad gestohlen hatte und dann spurlos verschwand. Die Leiche hat mindestens schon vier Wochen dort gelegen, da von Gesicht und Brust fast alle Fleischteile fehlen. — Vom 6. bis 8. Oktober findet in Naumburg die 30. Hauptversammlung des Lehrervereins der Provinz Sachsen statt. — Die Fernsprechteilnehmer in Schönebeck sind von jetzt ab zum Sprechverkehr mit den Teilnehmern in Grünhainichen und Mulda zugelassen. — Montag vormittag passierten vom Manöver zurückkehrende Abteilungen Artillerie des 4. Feldartillerie-Regiments in Magdeburg Leopoldshall und Staßfurt. — In der Schloßstraße in Staßfurt war am Montag ein Kindermädchen im Begriff, von einem Trottoir über den Fahrdamm hinweg hinüber nach dem andern zu fahren. Da der Bord etwas hoch ist, so kam der Kinderwagen ins Schwanken und stürzte um. Das darin befindliche Kind stürzte heraus und zog sich Verletzungen im Gesicht zu. — Auf dem Güterbahnhof in Staßfurt wurde in der Nacht zum Montag der 24 Jahre alte Rangierer Wentzlaff überfahren und getötet. Wie sich das Unglück ereignet, ist bisher nicht genau festgestellt worden. Der Verunglückte ist unverheiratet und war erst vor kurzem vom Manöver zurückgekehrt. —

Vermischte Nachrichten.

* **Der kalte Monat.** Dem Monat August widmen die Meteorologen des „Stat. Bureaus" folgenden Nachruf: Kühl, trübe und regnerisch war die Signatur auch des letzten Sommermonats. Die Temperatur blieb fast andauernd beträchtlich niedrig; eigentliche Sommertage gab es in der nördlichen Hälfte Norddeutschlands garnicht und in der südlichen nur ganz vereinzelt. In den meisten Gegenden wich das Monatsmittel der Temperatur vom Normalwert zwei bis drei Grad ab, so daß man in den Witterungsaufzeichnungen Jahrzehnte zurückgehen muß, um einen ebenso kalten August wiederzufinden. Nur im äußersten Südosten und Südwesten war es etwas milder, und ging hier der Wärmemangel bis auf ein Grad zurück. Den unfreundlichen Temperaturverhältnissen entsprach die große Bewölkung, die geringe Sonnenscheindauer sowie Häufigkeit und Menge der Niederschläge. Es vergingen nur wenige Tage ohne Regen, und wenn auch die Tagessummen keine außerordentlichen Werte erreichten, so überschritt doch infolge der großen Häufigkeit die gesamte Regenmenge des Monats fast allgemein den vieljährigen Durchschnitt, an der Nordseeküste sogar ziemlich beträchtlich. Lediglich in einem Streifen längs der russischen und österreichischen Grenze war es zu trocken. —

* **Der Ameisenschwarm als Rauchwolke.** Eine eigentümliche Erscheinung erregte vor mehreren Tagen in Bräunlingen (Amt Donaueschingen) Aufsehen. Die Spitze des 65 Meter hohen Kirchturms schien in eine Rauchwolke gehüllt, eine Wahrnehmung, die einen Volksauflauf verursachte und einige mutige Männer veranlaßte, mit Wassereimern bewaffnet den Turm zu besteigen. Als diese dem vermeintlichen Feuerherde näher kamen, sahen sie, daß die „Rauchwolke" ein ungeheurer Schwarm fliegender Ameisen war, der den Turm umdrängte. Was die Tierchen bewog, sich in so hoher Luftregion aufzuhalten, konnte nicht festgestellt werden. Anderen Tages war die Erscheinung verschwunden. —

* **Der Elch** ist in Ostpreußen trotz aller Schonung, die man ihm angedeihen läßt, dem Absterben nahe, da Inzucht und Krankheiten den Tierbestand vermindern helfen. Anders in Finland, wo er seit Jahren ebenfalls geschont wird. So ist erst seit vier Jahren im Gouvernement Wiborg für einige Kreise auf etwa eine Woche nur die Jagd freigegeben. Infolgedessen haben sich die Tiere dort so stark vermehrt, daß der Schaden, den sie anrichten, übergroß wird. Der Gouverneur wurde angegangen, einen stärkeren Abschuß zu genehmigen. Könnte man nicht durch Zufuhr aus Finland den ostpreußischen Elchbestand vermehren und verbessern?

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 23. September 1902.

Wegen Münzverbrechens hatte sich zu verantworten der bereits wegen des gleichen Verbrechens vorbestrafte Arbeiter Heinrich Stagge hier, geb. 1857. Der Angeklagte soll in den Jahren 1901 und 1902 falsche Fünfmarkstücke angefertigt und in Verkehr gebracht haben. Die Verhandlung wurde in nichtöffentlicher Sitzung geführt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, verneinten mildernde Umstände; demgemäß erkannte der Gerichtshof auf 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. —

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 23. September 1902.

Gut abgelaufen. Am 17. Juli d. J., abends, neckten sich mehrere Feuerwehrmänner auf dem hiesigen Depot gegenseitig. Der Feuerwehrmann Wilhelm Böllstorf, geboren 1857, mischte sich ein und geriet mit dem Feuerwehrmann Strey in ein ernsteres Wortgefecht. Schließlich trat dieser an ihn heran, klopfte ihn mit der Hand auf die Schulter und sagte: „Gute Nacht, wir wollen uns wieder vertragen!" Böllstorf, der auf einer Bank saß und mit einem Messer an einem Stück Holz schnitzelte, erwiderte nichts, stach seinen Gegner aber mit dem Messer in den Bauch. Die Verletzung war nur eine leichte. Der Einwand des Angeklagten, er habe nicht vorsätzlich, sondern versehentlich gestochen, konnte heute nicht widerlegt werden, es erfolgte deshalb Freisprechung. —

Ein Rückfalldieb. Der vielmals vorbestrafte Arbeiter Karl Kleine zu Förderstedt, geboren 1869, stahl am 1. Juli d. J. in der Wasserthorstraße zu Staßfurt von einem Handwagen des Böttchermeisters Wegener eine Badewanne, worin sich zwei Säcke mit eisernen Hämmern befanden. Als Wegener ihn verfolgte und ihm die Wanne wieder abnahm, schlug Kleine ihn mit einem Stock gegen die Beine. Der Angeklagte erhielt wegen Rückfalldiebstahls und Körperverletzung ein Jahr Gefängnis. —

Beim Landgericht Magdeburg wurde seiner Zeit gegen den Dr. med. Beese, den Sohn des 1897 verstorbenen Rechnungsrats an der Oberpostdirektion Magdeburg, wegen Steuervergehens verhandelt. Die Anklage lautete auf Uebertretung der §§ 43 und 44 des Ergänzungssteuer-Gesetzes und des § 66 des Einkommensteuer-Gesetzes, weil er bei Angabe seines steuerpflichtigen Einkommens und seines Vermögens 10 000 Mark Vermögen verschwiegen habe, welchen Betrag ihm die Eltern seiner verstorbenen Frau gelegentlich der Erbauseinandersetzung in Wertpapieren übergeben hatten. Das Landgericht Magdeburg nahm als erwiesen an, daß Dr. Beese die 10 000 Mark von seinen Schwiegereltern thatsächlich erhalten und sie zum ersten Male in der Steuererklärung vom November 1897 verschwiegen habe. Ferner wurde folgendes festgestellt: Auf eine Anfrage des Vorsitzenden der Steuer-Veranlagungs-Kommission, die zu Anfang des Jahres 1898 erging, bestritt B., daß sein Einkommen und Vermögen mehr betrage, als er angegeben habe. Im selben Jahre gab B. aber an zuständiger Stelle an, daß er in besonderer Notlage einmal von seinem Vater 10 000 Mark erhalten hätte, woraus ihm jedoch keinerlei Vorteil erwachsen sei; die Zinsen hätte er für seine Schwester verwendet. Er stelle anheim, wie mit dieser Summe bezüglich der Besteuerung zu verfahren sei. Darauf erhielt er den Bescheid, die Summe sei mit zu versteuern. Bei den Steuererklärungen der nächsten Jahre gab er dann auch die 10 000 Mark als von seinem verstorbenen Vater herrührend an. Inzwischen, jedoch nachdem er die angeblich vom Vater erhaltenen 10 000 Mark bereits der Steuerbehörde gegenüber erwähnt hatte, wurde das Strafverfahren eingeleitet. — Auf Grund dieser Feststellungen verurteilte ihn das Landgericht Magdeburg wegen Vergehens gegen die §§ 43 und 44 des Ergänzungssteuer-Gesetzes zu einer Geldstrafe von 100 Mark, weil er in der Absicht der Steuerhinterziehung über das ihm zuzurechnende steuerbare Vermögen an zuständiger Stelle unrichtige Angaben gemacht habe. Es sei als erwiesen anzunehmen, daß er von seinen Schwiegereltern 10 000 Mark zu Eigentum erhalten habe und daß ihm sein eigener verstorbener Vater nicht 10 000 Mark gegeben habe. Nach den Vermögens- und Einkommensverhältnissen des Vaters wäre dies ganz unmöglich gewesen. Angeklagter habe letzteres nur behauptet, weil er sich wegen Einleitung eines Meineidverfahrens gegen ihn sagen mußte, man werde seine Vermögensverhältnisse genau untersuchen. So habe er augenscheinlich einen plausiblen Grund für die Herkunft der Wertpapiere in Höhe von 10 000 Mark, die man eventuell finden konnte, vorbeugend schaffen wollen.

Das Kammergericht hob indessen das Urteil auf B.s Revision wieder auf und sprach den Angeklagten mit folgender Begründung frei. § 43 des Ergänzungssteuer-Gesetzes sei zu Unrecht angewendet worden, da es sich ja um eine Deklaration zur Einkommensteuer handelte. Aber auch die Strafbestimmungen des § 66 des Einkommensteuer-Gesetzes könnten nicht zur Anwendung kommen. Zunächst: wenn der Angeklagte sagte, die 10 000 Mark stammten nicht von seinen Schwiegereltern, sondern von seinem Vater, so sei dies nicht geeignet, im Sinne des § 66 a zur Verkürzung der Steuer zu führen. Es bliebe noch § 66 b, wonach auch strafbar sei, wer überhaupt steuerpflichtiges Einkommen trotz der Pflicht zur Angabe verschweigt, falls er nicht (§ 66 Absatz 3) seine Angaben an zuständiger Stelle berichtigt oder ergänzt, bevor eine Anzeige erfolgt oder eine Untersuchung eingeleitet sei.

Hier müsse nun aber angenommen werden, daß eine derartige rechtzeitige Ergänzung der Angaben erfolgt sei, wenn auch Angeklagter den Ursprung des Geldes falsch angegeben habe. Eine Untersuchung sei zur fraglichen Zeit noch nicht eingeleitet gewesen; in einer Rückfrage des Vorsitzenden der Veranlagungskommission sei die Einleitung einer Untersuchung nicht zu sehen. Somit könne V. nicht bestraft werden. — w.

Litterarisches.

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen der Schlußband der **Gesammelten Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels.** (Dritter Band: Von Mai 1848 bis Oktober 1850.) Preis brosch. Mk. 7.00, gebd. Mk. 8.50.

Die Gesamtausgabe des **Litterarischen Nachlasses von Karl Marx, Friedrich Engels** und **Ferdinand Lassalle** liegt jetzt komplett in vier Bänden vor.

Der erste Band enthält die Schriften von Marx und Engels, in denen sie sich bis zur Schwelle des Sozialismus entwickeln, den begründet zu haben ihr unsterbliches Verdienst ist.

Der zweite Band enthält alles, was sie in der theoretischen Begründung und Entwicklung ihres neu gewonnenen Standpunkts gearbeitet und mit anderen Richtungen der Zeit durchkämpft haben, bis zum Kommunistischen Manifeste, der klassischen Geburtsurkunde des modernen wissenschaftlichen Kommunismus.

Der dritte Band veröffentlicht endlich ihre Aufsätze aus der „Neuen Rheinischen Zeitung“ und deren Revue, also die praktischen Proben auf die Richtigkeit ihrer theoretischen Resultate. Damit ist die erste Periode in der öffentlichen Wirksamkeit für Marx und Engels abgeschlossen.

Der vierte Band enthält die Briefe Lassalles an Marx und Engels, die zwar in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit der vorliegenden Sammlung stehen, aber sie ihrem Wesen nach für die fünfziger Jahre fortsetzen, indem sie für dies Jahrzehnt die sicherste urkundliche Grundlage bieten, sowohl für die Geschichte des modernen wissenschaftlichen Kommunismus, als auch für die Biographien seiner klassischen Vorkämpfer.

Alle vier Bände zusammen brosch. Mark 25,00. Gebd. in engl. Leinwand Mk. 31,00. —

Zweierlei Zinsfuß und Zinsfußwechsel im Conto-Corrent. Von Eduard Grohmann, Professor an der Gremial-Handelsfachschule der Wiener Kaufmannschaft und Dozent an der Wiener Handelsakademie. 2. Auflage. Oktav — Broschiert — M. 2,—.

Cameralistik und Doppik. Von Karl Hudabiunigg, Beamter der Buchhaltung des Herzogtums Steiermark und Handelslehrer in Graz. Auf der internationalen Buchhaltungs-Ausstellung in Lyon 1894 mit der silbernen Medaille ausgezeichnet. 3. Auflage Oktav — Broschiert — M. 2,—.

Kritik der Konstanten. Von Karl Hudabiunigg, Beamter der Buchhaltung des Herzogtums Steiermark und Handelslehrer in Graz. 2. Auflage. Oktav — Broschiert — M. 2,—.

Obige Schriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme und deren Kolporteure. —

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pfg., die vorher zu bezahlen sind.)

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 27. d. M., abends 8½ Uhr: Bezirk Olvenstedt im Lokale des Herrn Schinke in Olvenstedt. Branche der Heizungsmonteure in der „Zerbster Bierhalle“, Schöningerstr. 28. Branche der Schmiede in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerauferstraße 27-28. Siehe Inserat morgen. —

Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag von 8—10 Uebungsabend in der städt. Turnhalle am Königsweg. Dortselbst Turnabend der Damenabteilung jeden Donnerstag von ½9—10 Uhr. Jeden Dienstag und Donnerstag von 8—10 Uhr Uebungsabend der Wilhelmstädter Abteilung in der Turnhalle Annastr. Anmeldungen werden in den Turnhallen entgegengenommen. —

Briefkasten.

R. Z., Zimmerer. Ein Buch mit Couplets für Zimmerer ist uns nicht bekannt. Bücher mit Couplets, die allgemeinen Inhalt haben, sind in unserer Buchhandlung mehrfach vorrätig. —

M. W., Barby. Da Sie mir weiteres Material versprechen, lasse ich die Sache ruhen, bis ich alles hier habe. Einstweilen besten Dank! —

Abonnent, Gr.-Ottersleben. Wenn nichts ausgemacht ist, tritt § 565 des B. G.-B. in Kraft. Danach ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig und hat spätestens am dritten Werktage eines Vierteljahres zu erfolgen. Sie müssen also ziehen. —

H., Benneckenbeck. 1. Verschieden. 2. Ebenso. 3. Hängt vom Winde ab. 4. Verschieden. 5. Ja. —

B., Löderburg. 36 Mark. Dazu kommt je nach Lage der Garnison eine kleine Zulage. —

C. L., Altenplathow. 1. Gesetzliche Vorschriften hierüber giebt es nicht. 2. Sämtliche Maurer, auch Sie, sind Arbeiter, aber nicht alle Arbeiter sind Maurer; das ist der ganze Unterschied. —

Marktberichte.

Magdeburg, 23. September. Weizen stetig, trockener Shirriff und Sommerweizen 147—150 je nach Lage der Station bezahlt, feuchte Sorten billiger. Roggen ruhig, trockener 137—141 je nach Lage der Station bezahlt. feuchter fast unverkäuflich. Hafer ruhig, alter 170—175, neuer 138—146 franko hier gehandelt. Gerste, Brauware flau, Hanna- und Landgerste 132—140, Chevaliers 144 bis 155, feinste über Notiz gesucht. Erbsen Viktoria, 190—210, grüne Folger 200—225. Mais fest, Mixed fehlt, Rundmais 126—128 ab hier angeboten. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 23. Sept. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 205 Rinder, 175 Kälber, 190 Schafvieh 2c., 750 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 38—39 Mark, b) junge fleischige und ältere ausgemästete 35—37 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 32—34 Mk., d) gering genährte jeden Alters 28—31 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren 34—35, b) vollfleischige jüngere 31—33, c) mäßig genährte jüngere und ältere 28—30 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 26—27 Mk. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes ——— Mk., b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 30—32 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 27—29 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 24—26 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 18—23 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 46—50 Mk., b) mittlere 40—45 Mk., c) geringe Saugkälber 30—39 Mk., d) ältere, gering genährte (Fresser) 24—28 Mk., Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 32—34 Mk., b) ältere Masthammel 28—31 Mk., c) mäßig genährte 23—27 Mark. Schweine: a) vollfleischige 65 Mk., b) fleischige 63 bis 64 Mk., c) gering entwickelte 60—62 Mk., d) Sauen und Eber 50 bis 60 Mark bei 40—60 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara. Verlauf und Tendenz: Rinder flau, sonst mittelmäßig. Ueberstand: 40 Rinder, 20 Schafe, 30 Schweine. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger, Moldau.						
Jungbunzlau	21. Sept.	+ 0.05	20. Sept.	+ 0.02	0.03	—
Laun	„	— 0.30	„	— 0.21	0.01	—
Budweis	„	— 0.02	„	— 0.02	—	—
Prag	„	+ 0.20	„	+ 0.30	—	0.10
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	22. Sept.	+ 1.00	21. Sept.	+ 1.00	—	—
Trotha	„	+ 1.54	„	+ 1.56	—	0.02
Alsleben	„	+ 1.26	„	+ 1.34	—	0.08
Bernburg	„	+ 0.95	„	+ 0.97	—	0.02
Calbe, Oberpegel	„	+ 1.56	„	+ 1.56	—	—
do. Unterpg.	„	+ 0.44	„	+ 0.44	—	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	21. Sept.	0.00	22. Sept.	— 0.03	0.03	—
Elbe.						
Pardubitz	21. Sept.	— 0.12	22. Sept.	— 0.16	0.04	—
Brandeis	„	— 0.25	„	— 0.32	0.07	—
Melnik	„	— 0.50	„	— 0.48	—	0.02
Leitmeritz	„	— 0.45	„	— 0.47	0.02	—
Außig	22. „	— 0.26	23. „	— 0.25	—	0.01
Dresden	„	— 1.57	„	— 1.58	0.01	—
Torgau	„	+ 0.26	„	+ 0.23	0.03	—
Wittenberg	„	+ 1.18	„	+ 1.12	0.06	—
Roßlau	„	+ 0.63	„	+ 0.57	0.06	—
Barby	„	+ 0.84	„	+ 0.80	0.04	—
Schönebeck	„	+ 0.56	„	+ 0.51	0.05	—
Magdeburg	23. „	+ 1.00	24. „	+ 0.92	0.08	—
Tangermünde	22. „	+ 1.40	23. „	+ 1.38	0.02	—
Wittenberge	„	+ 1.20	„	+ 1.20	—	—
Dömitz, Pegel	„	+ 0.74	„	—	—	—
Lauenburg	„	+ 0.85	„	+ 0.80	0.05	—
Havel.						
Brandenburg Oberpegel	21. Sept.	+ 2.14	22. Sept.	+ 2.12	0.02	—
do. Unterpegel	„	+ 1.26	„	+ 1.27	—	0.01
Rathenow Oberpegel	„	—	„	+ 1.32	—	—
Unterpegel	„	—	„	+ 0.80	—	—
Havelberg	„	+ 1.75	„	+ 1.75	—	—
Oder.						
Kosel	21. Sept.	+ 0.90	22. Sept.	+ 0.84	0.06	—
Brieg, Oberpegel	„	+ 4.40	„	+ 4.38	0.02	—
do. Unterpegel	„	+ 1.56	„	+ 1.64	—	0.08
Breslau Oberpg.	„	+ 4.80	„	+ 4.80	—	—
do. Unterpegel	„	— 1.14	„	— 1.18	0.04	—
Frankfurt	19. „	+ 1.01	20. „	+ 1.01	—	—
Küstrin	„	+ 0.63	„	+ 0.59	0.04	—
Warthe.						
Posen	21. Sept.	+ 0.38	22. Sept.	+ 0.34	0.04	—
Küstrin	19. „	+ 0.20	20. „	+ 0.19	0.01	—

Zum Wohnungswechsel

empfehle:

Möbel auf Abzahlung!

Mein großes Lager in **Möbeln und allen Polsterwaren** bei Lieferung ganzer Wohnungseinrichtungen und Ausstattungen bringe in empfehlende Erinnerung.

Zur Ergänzung auch Stücke **einzeln**, als:

Kleider-Sekretäre, Vertikows, Schreibtische, Spiegel-Schränkchen, Tische, Stühle, Birke und nußb. fourniert und lackiert, **Sofas, Ottomanen, Garnituren, Paneel- und Taschensofas,** nur beste Bezüge, **in Plüsch, Moquettes, Rips 2c., Bettstellen, Matratzen** auch sogenannte franz. Breiten, in fourniert und lackiert, **Waschtische, Spiegel, Trumeaus, Betten, Federn,** lose, **Küchenschränke, Küchentische, Anrichten und Stühle**

bei solidester Ausführung und billigsten Preisen.

Auf Abzahlung

bei mäßiger Anzahlung. 640

Hermann Liebau

(Inh.: **Gottfried Liebau**)

Magdeburg, Breiteweg 127, 1 Treppe

Ecke Schrotdorferstraße, gegenüber der Katharinenkirche.

Standesamt.

Magdeburg, 23. September.

Aufgebote: Schmied Franz Jäkel mit Johanne Marie Donath in Schönebeck. Bergarbeiter Aug. Adolf Heyer mit Ida Martin in Pömmelte. Herrenkleidermach. Rob. Ziesenhenne mit Bertha Giesau. Kaufm. Disponent Rich. Spanuth mit Elsbeth Hornemann. Graveur Paul Reinhold mit Frieda Dieckmann. Arbeiter Ernst Mietzsch mit Ida Mehrig. Kaufmann Emil Richard Kürsten mit Elsbeth Bertha Katharine Dorothee Wietzer in Altenweddingen. Schmied Gustav Adolf Steinke mit Anna Dorothea Teidel in Inowrazlaw. Bierzapfer Max Hemmerlein mit Martha Hesse. Eisenbahnarb. Otto Lehmann hier mit Martha Eichelbaum in Wittenberg. Fleischer Hermann Eichy mit Emma Ulbrich. Grünwarenhändler Hermann Schwenke mit Martha Kattusch. Eisenbahnarb. Friedrich Andreas Affel hier mit Dorothea Meyer in Ebersstedt.

Eheschließungen: Kaufm. und Uhrmacher Wilhelm Müller in Danzig mit Elsbeth Keddig hier. Lagerist Louis Schnapp mit Elsa Lubascher. Anstreicher Ernst Grotsch mit Ww. Anna Arendt geb. Nahrstedt. Pens. Lokomotivführer Viktor Schöpfer mit Ww. Sophie Kullmann geb. Schlüter.

Geburten: Margarete, T. des Steins. Albert Klinder. Friedrich, S. des Eisenbahn-Bureaudieners Friedrich Pape. Walter, S. des Post-Assistenten Wilhelm Schmidt. Hildegard, T. des Kaufm. Albert Haertel. Kurt, S. des Arbeiters Karl Olmesdahl. Frieda, T. des Arbeiters Albert Lauterbach. Erich, S. des Schneiders Wilh. Brandt. Erich, S. des Arbeiters Gustav Heinrich. Ursula, T. des Arbeiters August Jördel. Paul, S. des Straßenbahn-Schaffners Heinrich Müller. Melitta, T. des Konditors Julius Lehnert.

Todesfälle: Walter, S. des Arbeiters Ernst Laubach, 3 M. 1 T. Fritz, S. des Steindruckers Karl Rothenberg, 2 M. 27 T. Werner, unehelich, 1 M. 4 T. Agnes geb. Günther, Ehefrau des Kaufmanns Wilh. Stolze, 49 J. 3 M. 5 T.

Totgeburt: T. des Zuschneid. Oswald Hoffmann.

Sudenburg, 23. September.

Aufgebot: Arb. Karl Friedr. Gebauer mit Minna Pauline Schroth.

Eheschließung: Arb. Alb. Fromm mit Helene Krause.

Geburten: Gertrud, T. des Prokuristen Otto Winzerling. Gustav, S. des Schloss. Ernst Popitz. Willi, S. des Arbeiters Aug. Graßmann. Margarete, T. des städt. Feuerwehrmanns Hermann Zabel. Elisabeth, T. des Schneiders Emil Vollrath.

Todesfälle: Arbeiter Willy Melzian. 22 J. 5 M. 16 T. Goldarbeiter Wilh. Holus, 31 J. 9 M. 15 T.

Buckau, 23. September.

Geburten: Erich, S. des Schlossers Ernst Wille. Hermine, T. des Arb. Friedr. Knopf. Anna, T. des verstorb. Arb. Joh. Döring.

Todesfall: Sattler Karl Duara, 76 J. 7 M. 4 T.

Neustadt, 23. September.

Aufgebote: Cigarrenfabrikant Friedr. Franz Bartling in Eschwege mit Marie Minna Pauline Körner hier. Eisendreher Hermann Karl Walter Lohße mit Emma Vopel.

Geburten: Katharina, T. des Arbeiters Albert Jöns gen. Ryberg. Hans, S. des Mechanikers Max Kallenbach.

Todesfälle: Werner Walter, unehel., 2 M. 27 T. Fritz, S. des Arbeiters Vincenz Michalak, 1 M. 29 T. Willy, S. des Eisendrehers Otto Meyer, 2 M. 18 T.

Aschersleben.

Geburten: S. des königl. Musikdirektors Hermann Münter. T. des Bergarbeiters Max Böhme.

Burg, 23. September.

Aufgebot: Zuschneider Max Otto Roder mit Marie Bertha Gericke.

Eheschließung: Buffetier Friedrich August Hermann Hempel in Magdeburg mit Charlotte Franziska Martha Niemeyer hier.

Geburt: S. des Maur. Friedr. Königstedt.

Todesfall: Marie, T. des Schlossers Karl Schneidewind, 10 M.

Schönebeck.

Aufgebote: Fleischer Friedr. Wilhelm Otto Wisotzky hier mit Anna Marie Diebel in Berlin. Postassistent Karl Pilz in Halle a. S. mit Helene Burckhardt hier. Oberkellner Alwin Christ in Magdeburg mit Anna Prejzler hier. Eisenbahnarbeiter Rudolf Spandau mit Marie Therese Koehler hier.

Geburt: Ella, T. des Steuermanns Wilhelm Bernau.

Todesfälle: Witwe Sophie Heyer geborne Blumenberg, 89 J. 10 M. 16 T. Lucie, T. des Arb. Josephus Klepacki, 2 T. Paul, S. des Arb. Hermann Fritze, 1 M. 22 T. Rentier Gustav Wagenführ, 74 J. 1 M. 13 T.

Staßfurt.

Aufgebot: Arbeiter Joseph Nintza hier mit Marie Kruse in Leopoldshall.

Eheschließungen: Schmiedemeister Karl Kalle mit Elise Friedrichs hier. Gasschlosser Albert Wunderlich mit Bertha Pfiug hier.

Geburt: S. des Arb. Karl Stegmann.

Todesfälle: Johanne Machlitt, 7 M. Anna Leifheit, 6 M.

Der „General-Anzeiger" will über 40 000 Abonnenten haben. Ob dies wahr ist, mag die Leitung des Blattes mit ihrem Gewissen abmachen. Geradezu tollkühn, um nicht zu sagen unverschämt, ist es aber, wenn eine Zeitung, die vor einigen Monaten noch behauptete, daß sie 32 000 Abonnenten hätte, heute mit noch größerem Nachdruck für sich feststellt, daß sie jetzt die größte Auflage erreicht hat. Folglich müßte der „Central-Anzeiger" jetzt noch mehr Exemplare als der „General-Anzeiger" drucken, seine Auflage müßte dann etwa 45 000 betragen. Er hätte also in der Zeit der Krise um ca. 12—13 000 Abonnenten zugenommen. Natürlich hat die gestern vom „Central-Anzeiger" ausgeübte Reklame den „General-Anzeiger" nicht schlafen lassen. Dieser kündigt heute in seiner Abonnements-Einladung — schlauerweise unter Hinweglassung aller Zahlen — an, daß er die stärkste Abonnentenzahl aufzuweisen hat. Zu welchen Gewaltstreichen die „Neuesten Nachrichten" ausholen, um zu beweisen, daß sie die gelesenste Zeitung sind, steht noch dahin. Jedenfalls aber brütet Herr Stein schon lange über eine sensationelle Abonnements-Einladung nach.

Giebt es noch denkende Arbeiter in Magdeburg, die sich von dieser Reklamejägerei der arbeiterfeindlichen Presse düpieren lassen? —

Kleine Chronik.

Ein Graf Pückler-Reiterfest.

Eine an 1000 Köpfe zählende Volksmenge hatte sich — so entnehmen wir unserem Breslauer Parteiblatt — am Sonntag zu Wagen, zu Rad, mit der Bahn und zu Fuß aus Beuthen, Glogau, Neusalz, Grünberg, Primkenau, Sagan, Freystadt, Züllichau, sogar Breslau in Klein-Tschirne eingefunden, um am Nachmittag dem Reiterfeste beizuwohnen, das Graf Pückler mit seinem Musik-Corps und seinen 50 Reitern auf seiner Feldmark an der Bahn veranstaltete. Es wurden Quadrillen geritten, Attaquen aufgeführt und ein Parademarsch geritten. Während des letzteren stieg zum allgemeinen Gaudium ein Ballon über der Reiterschar auf, welcher als Gondel das Bildnis des „kleinen Cohn" in Lebensgröße trug. Gegen 3 Uhr erfolgte der Rückritt nach dem Gutshofe, wo der Graf eine Generalpauke an seine Ritter hielt. — Diesmal befand sich unter den Rittern hoch zu Roß der Verleger der „Grünberger Volkszeitung", des niederschlesischen Judendreschblattes. — Man sieht, daß der Führer nationaler Parteien fortfährt, sich gemeinnützlich für das Amusement seiner Mitmenschen aufzuopfern. —

Prinz Franz Joseph von Braganza unter Kuratel gestellt.

Mit Genehmigung des Wiener Landgerichts wurde über den Prinzen Franz Joseph von Braganza, Königliche Hoheit, Sohn des Herzogs Miguel von Braganza, Lieutenant im ungarischen Husaren-Regiment Nr. 7, Kuratel verhängt; zum Kurator ist Prinz Karl Ludwig von Thurn und Taxis bestellt worden. Die gerichtliche Verfügung geschah mit Zustimmung des Prinzen von Braganza, doch wird im Amtsblatt der Wiener Zeitung, wo der Gerichtsbeschluß publiziert wird, nicht gesagt, ob die Entmündigung wegen Verschwendung oder geminderter Zurechnungsfähigkeit des Prinzen erfolgte. Prinz Franz Joseph von Braganza hatte in der letzten Zeit oft von sich reden gemacht, da er ja in den viel erörterten peinlichen Prozeß in London verwickelt war, bei dem er indessen von der Anklage, ein Sittlichkeitsvergehen begangen zu haben, freigesprochen wurde. —

Ein geheimnisvolles Doppelleben.

In dem Dörfchen Osborne in der englischen Grafschaft Dorset starb dieser Tage ein gewisser Edmund Hall, der seit zwanzig Jahren dort eine kleine Besitzung innegehabt und auf ihr aus Liebhaberei Bienenzucht betrieben hatte, derentwegen er in der ganzen Umgegend eine bekannte Persönlichkeit geworden war. Er starb ganz urplötzlich. Als er bei einem Nachbar den Thee einnahm, wurde ihm plötzlich unwohl, er fiel vornüber und war eine Leiche. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Zwei Tage später brachten die Tagesblätter von Bristol die Nachricht von dem Ableben ihres berühmten Mitbürgers, des Obersten Edmund Plant, einstigen Kommandeurs des zweiten Gloucester-Regiments, eines um die Reorganisation des Volunteerdienstes hochverdienten Mannes und widmeten ihm spaltenlange Nachrufe. Dabei wurde erwähnt, daß er plötzlich, auf einem Sommerausflug nach Dorset, beim Thee von einem Herzschlag ereilt worden wäre. Den Bürgern von Osborne fiel bei der Lektüre dieser Nachrufe die höchst merkwürdige Aehnlichkeit der Umstände auf, unter denen beide Männer, Oberst Plant und ihr eigener Landsmann, der Bienenzüchter Hall, den Tod gefunden hatten. Schließlich kam es heraus, daß Plant und Hall ein und dieselbe Person gewesen waren. —

Brigham Youngs Enkel als Mörder.

Der Enkel des großen Mormonen-Apostels Brigham Young, William Hooger Young, hat einen Mord verübt. Die Ermordete ist eine junge Frau, die Gattin des Sportsmanns Pulitzer, die Young vor einigen Jahren kennen gelernt und zum Mormonenglauben bekehrt hatte, und der Schauplatz der Bluttat ist die Wohnung des Vaters des Thäters, des Finanzmannes John W. Young, der sich zur Zeit mit seinen Töchtern in Paris befindet. Dorthin hatte Young, der mit seinem Vater zerfallen war, sein Opfer gelockt, die unglückliche Frau anscheinend zuerst mit einem narkotischen Mittel betäubt und dann durch Dolchstiche in die Brust und Schläge mit einer Hantel getötet. Die Leiche hatte er in den Morris-Kanal in New-Jersey geworfen. —

Kleine Tageschronik. Der Kommandeur der 21. Infanterie-Brigade, Generalmajor von Kaminietz, ist, wie die Glatzer Zeitung meldet, im Manövergelände mit dem Pferde gestürzt und hat einen Beinbruch und mehrere Rippenbrüche erlitten. — Im Künstlerprozeß Geyger-Klinger erfolgt die gerichtliche Vernehmung der Frau Meyer, sowie die des Professors Grosse Mitte nächsten Monats in Freiburg. Die Verhandlung in Berlin findet Ende November statt. — Ein führerloser Luftballon ist in einem Orte bei Hennef im Siegkreis niedergegangen. In dem Korb des Ballons fand man eine Kapitänmütze und zahlreiche Blutspuren, und man vermutet, daß der Lenker des Luftfahrzeuges verunglückt ist. — Die Schauspielerin Charlotte Wiehe ließ im Bahnhof Hannover eine eigens dazu mitgebrachte Handtasche stehen. Natürlich befanden sich in dieser Handtasche die Schmucksachen, die sie von der Kaiserin von Rußland und von der Königin von England zum Geschenk erhalten hatte. Gestern abend kam das übliche Telegramm, daß die Tasche wiedergefunden sei. Welche Bombenreklame! — Durch Sturz von einem Automobil verunglückte gestern nachmittag zwischen Limeray und Veuves Graf und Gräfin Castries, deren Tochter und der Führer des Wagens. Letzterer wurde getötet, die übrigen erlitten schwere Verletzungen. — Der Kongreß zum Schutze des litterarischen Eigentums ist gestern in Neapel eröffnet worden. — In Guayaquil (Süd-Amerika) wurde Sonntag nachmittag ein heftiger Erdstoß verspürt. — Navroji Manochjie Wadia, ein hervorragender Parse in Bombay macht bekannt, daß er beabsichtige, ungefähr eine Million Pfund Sterling für wohlthätige Zwecke zu stiften. Die Zinsen sollen dazu verwendet werden, Personen, die in irgend einem Lande durch plötzliche Unglücksfälle der Mittel für ihren Lebensunterhalt beraubt sind, Hilfe zu gewähren. — Die Zahl der Todesfälle infolge von Cholera betrug in Egypten während des am verflossenen Sonntag zu Ende gegangenen Zeitraumes von 17 Tagen 5808. Insgesamt sind seit Ausbruch der Epidemie 26 554 Personen an Cholera gestorben. — Amtlichen Angaben nach kommen in Port Arthur, Chabarowsk, Nikolsk, Nikolajewsk und Blagoweschtschensk noch vereinzelte Cholerafälle vor. Ferner erkrankten zwei Personen auf einem Amurdampfer und zwei auf der Transbaikalbahn. —

Letzte Nachrichten.

(„Herold", Depeschen-Bureau.)

Frankfurt a. M., 24. September. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Belgrad: Schon wieder ist eine 30 Mann starke Arnautenbande unter Führung eines gewissen Araportsch aus Novibazar in serbisches Gebiet bei Kopacnika eingefallen. Ein Serbe wurde ermordet und mehrere verwundet. —

Wien, 24. September. Die Ausgleichsverhandlungen nehmen einen äußerst befriedigenden Verlauf, in mehreren bisher strittigen Punkten wurde eine Einigung erzielt. In Regierungskreisen herrscht eine gehobene Stimmung; man hofft mit aller Bestimmtheit, daß die Verhandlungen diesmal zu einem positiven Resultat führen werden.

Paris, 24. September. Kriegsminister André hat nach Kenntnisnahme der Rede des Kabinettschefs Combes nicht die Absicht geäußert, zu demissionieren, wie dies in Aussicht gestellt worden war. Der Minister weilte Dienstag nachmittag beim Präsidenten Loubet in Rambouillet. —

Paris, 24. September. Wie zuverlässig mitgeteilt wird, sind die beiden französischen Abgeordneten, welche Mitglieder der italienischen Diskontobank sind, durch den Zusammenbruch derselben keineswegs kompromittiert. Der frühere Minister Flourens, und nicht, wie angeblich berichtet, Rouvier, hat längst sein Amt niedergelegt und ist nicht einmal mehr Aktionär der Bank. Der Abgeordnete Jules Roche seinerseits erklärt, niemals einer Sitzung des Verwaltungsrates beigewohnt zu haben. —

Brüssel, 24. September. Expräsident Krüger erhielt für seine Memoiren, welche in drei Teilen erscheinen, ein Honorar von 600 000 Mark, das gänzlich dem Burenhilfsfonds zufließen wird. —

Belgrad, 24. September. Sarafow ist, nachdem seine Bemühungen, in Serbien ein macedonisches Komitee nach dem Muster des in Bulgarien bestehenden zu gründen, gescheitert sind, nach Paris abgereist. —

Ausstandsnachricht.

Barcelona, 24. September. Sämtliche **Zimmerleute** in Badalona sind in den Ausstand getreten. Da man Unruhen befürchtet, wurde Militär und Gendarmerie dorthin abgesandt. —

London, 24. September. „Daily Mail" berichtet aus Petersburg: 500 Personen waren in einer Scheune im Dorfe Worka versammelt, um das Erntefest zu feiern, als plötzlich, während alles tanzte, die aus Holz gebaute Scheune in Brand geriet. Es entstand eine furchtbare Panik, die Anwesenden drängten in aller Eile dem Ausgange zu. Frauen und Kinder, die zu Boden fielen, wurden zertreten. 51 Personen, darunter viele Frauen und Kinder, wurden getötet, indem sie erstickten oder verbrannten; eine große Anzahl wurde außerdem verwundet. —

New-York, 24. September. „Mail and Expreß" weiß zu berichten, daß alle Einzelheiten über den Oceantrust gestern vereinbart wurden und daß nur noch die höheren Beamten zu wählen sind.

Köln, 24. September. (Eig. Drahtb.) Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz. Präsident Regierungsrat Tann eröffnete die Sitzung mit der Begrüßung der Vertreter und wies darauf hin, daß es seiner Zeit mit Freuden begrüßt worden sei, die zweite Generalversammlung der Vereinigung in Deutschland abzuhalten. Anwesend sind: 42 offizielle Regierungsvertreter, sowie 63 Abgeordnete verschiedener Staaten.

Paris, 24. September. (Eig. Drahtb.) Die Regierung hat den Vorschlag zur Bildung von Freihäfen im Prinzip angenommen. —

Frankfurt a. M., 24. September. (Eig. Drahtb.) Heute morgen gegen 3 Uhr entstand auf dem Frankfurter Sportplatze **Großfeuer.** Die Feuerwehr war bald zur Stelle; die Tribünenbauten sowie das Holzwerk der Radrennbahn wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist bedeutend. —

Preß-Kommission! Freitag abend punkt 8½ Uhr Sitzung bei Albert Vater, Knochenhauerufer str. 27/28. —

Geschäfts-Eröffnung!

Zur Bequemlichkeit vieler meiner geehrten Kunden eröffne ich heute im Centrum der Stadt

Gegenüber dem Schwibbogen-Eingang **33 Alte Markt 33** Gegenüber dem Schwibbogen-Eingang

eine neue Verkaufsstelle. Meine bisherigen geschäftlichen Grundsätze sind bekannt; in meinen Artikeln führe ich nur

vom Besten das Beste

und berechne hierfür solide Preise, welche der große Umsatz, wodurch meine Waren stets frisch sind, ermöglicht. Auf aufmerksame, flotte, saubere und reelle Bedienung werde ich auch fernerhin mein Augenmerk richten, so daß es für die geehrte Kundschaft ein Vergnügen sein soll, in meinen Geschäften ihre Einkäufe zu besorgen.

Otto Toepfer

Butterhandlung „Zu den drei Kronen"

Hauptgeschäft: Magdeburg, Breiteweg 226
Zweiggeschäfte Magdeburg, Alte Markt 33
Wilhelmstadt, Gr. Diesdorferstraße 217

Fernsprecher 2472

Sofas
Diwans
Kinderwagen
Spiegel
Uhren
Regulateure

Anzahl. 5 Mk.

S. Osswald

Magdeburg 401
Alte Ulrichsstraße 14 I.

Man beachte

die in meinen Schaufenstern ausgestellten neuesten Stoffe zur Anfertigung nach Maß und die **sehr billigen Preise.**

Schlesinger's Specialgeschäft

für feine Herrenkleidung
jetzt nur Magdeburg-Buckau. 696

Tapeten!

Größte Auswahl
Billigste Preise

Gebr. Schröder

692 vorm. Carl Rau
Breiteweg 146

J. Rosenberg's

Special-Möbelhaus
offeriert L?

Braut-Ausstattungen

von der **einfachsten** bis zur **elegantesten Ausführung.**

Für nur **250 Mk.**

Kleiderschrank, Vertikow, Pfeilerschrank u. Spiegel, elegant. Sofa, Sofatisch, 4 Rohrstühle, breite Bettstelle mit Matratze, Küchenschrank, Tisch und Stuhl.

Für nur **350 Mk.**

Nußbaum Muschelschrank, Vertikow, Trumeau mit Konsole, Moquet-Diwan, Salontisch, 4 Walzenstühle, 2 Muschelbettstellen mit Matratzen, Küchenschrank, Anrichte, Tisch und 2 Stühle.

Ferner Ausstattungen für 400, 500, 600-3000 M.

Transport frei.
Langjährige Garantie.
Eigene Werkstatt.

8 Katharinenstr. 8.

Gross-Ottersleben.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von **Gr.-Ottersleben und Umg.** hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich hier ein

Uhren- und Goldwaren-Geschäft

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, jeden mich Beehrenden streng reell zu bedienen und bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

648 Hochachtungsvoll
Hugo Neste.

Brot. 642 **Brot.**

Großes Hausbackenbrot
10 Prozent Rabatt
Sieversthorstrasse 22
Lüneburgerstrasse 19.

Täglich
treffen große Sendungen
der neuesten
Knaben-Anzüge und Knaben-Ueberzieher
667 bei uns ein.
Lehmann & Arndt
Neue Neustadt
Lübeckerstraße 24, Ecke Ritterstraße.

Buckau.

Ladenmiete und Bedienung
lasten nicht auf meinem Geschäft. Infolgedessen bin ich imstande, meine seit langen Jahren bekannten reellen 669

Schuhwaren

zu nur denkbar billigsten Preisen abzugeben. **Preise im Fenster ersichtlich. Täuschung ausgeschlossen.**

Wilh. Brandt, Ecke Gärtnerstraße.

Die Neue Zeit

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie

bringt u. a. in **Nr. 51** nachstehendes:

M. Beer, Der Trades Union-Kongreß.
Gustav Bang, Die Lebenshaltung der unteren Schichten der dänischen Landbevölkerung.
Casimir von Kelles-Krauz, Musik und Oekonomie.
David Bach, Frauenlitteratur.
Litterarische Rundschau.
Feuilleton: Briefe von Karl Marx an Dr. L. Kugelmann. (Schluß.)

Preis pro Nummer 25 Pfennig
einzeln zu haben in der

Buchhandlg. Volksstimme.

Kur- u. Bade-Anstalt „Neptun"

Alte Neustadt, Am Weinhof 19|20 405

empfiehlt alle Arten **Bäder, Packungen u. Massagen.**
Täglich geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Sonnabends bis 9 Uhr abends. Sonntags von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags.

Grösstes Gänse-Geschäft der Provinz
Gänse zerlegt
Gänseflomen
Gänseklein
Gänseleber 685
Gänsepökelfleisch

Wochenmarktstand Hauptwache gegenüb. d. Fischhandl. Weise.
Täglich große Zufuhren von **Pomm. Gänsen.**

Moritz Weinberg
Himmelreichstraße 12.

Dampfbäder, Packungen Massagen etc.

Kur- und Bade-Anstalt „Neptun"

— Alte Neustadt —
Am Weinhof Nr. 19/20, Ecke Schützenstraße. 405

Wer

ein reelles Materialwarengeschäft in einer neuen Straße, wo zum 1. Oktober alles bezogen wird, kaufen will (erforderlich ungefähr 700 M.) wende sich an **K. L. 188** Exped. d. Volksstimme.

80–100 Drainage-Arbeiter

für dauernde Arbeit auf sofort
— gesucht. —
Franz Michel, Unternehmer
Horas bei Fulda. H5

Stahlfedern empf. Buchhandl. Volksstimme.

Gutschein.

Um jeder Hausfrau Gelegenheit zu geben und speciell solchen, die meine wirklich vorzügliche
693

Margarine „Hausmarke"

— bester Butter-Ersatz —

noch nicht probiert haben, gebe ich 14 Tage lang gegen Rückgabe dieses Gutscheines

bei Einkauf von 1 Pfund **„Hausmarke" à 100 Pfg.**

¼ Pfund hochfeinen gerösteten Kaffee als Beipack.

F. E. Krüger

Magdeburg-Sudenburg
Halberstädterstraße 52 a
neb. dem Depot der elektr. Straßenb.
Altstadt
Niederlage: Breiteweg 129
Witteschuss
Neue Neustadt
Niederlage: Lübeckerstr. 31
Köhler.

Möbel 134
Spiegel u. Polsterwaren
ganze Ausstattungen von 150 Mk. an bis zu den elegantesten
empfiehlt
C. Dittmar Tischlermeister
Tischlerkrugstraße Nr. 26.

Sozialdemokratisches Liederbuch. Preis 40 Pfg. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Achtung, Steinsetzer!

Sonntag, den 28. September 1902, vormittags 11 Uhr,
bei Prautsch, Faßlochsberg.

öffentl. Steinsetzer-Versammlung.

Referent: Verbandsvorsitzender A. Knoll-Berlin.

Die Kollegen werden ersucht, rege für den Besuch der Versammlung zu agitieren.

Der Einberufer.

Zum ersten Male in Deutschland.

Magdeburg Während der Dauer der Messe **Magdeburg**

Der Illusions-Palast

oder **Palais des Illusions der Weltausstellung 1900 Paris, mit dem denkbar größten** Erfolge ausgestellt im Elektricitätsgebäude neben dem Saale des Festes. (Die offizielle Kontrolle wies einen täglichen Besuch von 20- bis 22 000 Personen auf.

Das größte elektro-optische Schauspiel der Welt.

Letzte Neuheit — **Erbauer und Besitzer** Ingenieur **Hugo Haase, Leipzig.** — Letzte Neuheit

— Einziges Unternehmen in seiner Art. —

Der Illusionspalast öffnet seine Pforten für groß und klein und wer in ihm geweilt, der hat empfunden, daß die moderne Kunst und Technik imstande ist, die schönsten Märchenträume zu erfüllen, den Zauber des Paradieses über uns auszugießen in einer Pracht, wie sie bis jetzt die kühnsten Märchenerzähler nie zu dichten vermochten.

Alles Nähere durch die Tages-Programme.

Durch den ungeteilten Beifall und den Massenbesuch, den das Unternehmen bis jetzt in Deutschland erzielte, ist es der Direktion möglich geworden, die Preise derart festzustellen, daß der Besuch einem jeden zugänglich ist.

I. Platz 40 Pfg., II. Platz 20 Pfg.

— Kinder unter 10 Jahren und Militär ohne Charge die Hälfte. —

Zur Beachtung! Heute nachmittag besuchte der Königliche Hof den Illusionspalast des Ingenieurs Hugo Haase aus Leipzig. Die allerhöchsten Herrschaften verfolgten die Vorstellung mit spannendem Interesse und sprachen sich höchst anerkennend über dieses eigenartige Unternehmen aus, welches bereits auf der Weltausstellung in Paris so allgemeines Aufsehen erregte.

(Auszug aus den Dresdener Zeitungen vom 29. Juli 1901.)

Der Illusions-Palast besuchte bis jetzt in Deutschland mit kolossalem Erfolge die Städte: **Leipzig, Dresden, Berlin** (3 Monate), **München, Hamburg, Hannover** und **Köln,** ist hier direkt von **Brüssel** eingetroffen, wo er ebenfalls während zwei Monaten den Treffpunkt von tout Bruxelles bildete. M11

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg

unentgeltlich

Männliche Abteilung: Rathauskolonnaden an der Johannisbergstraße.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.

Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal **nach hier und auswärts.**

Geöffnet:

Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche „ 10—1 „ „ „ 4—7 „ „

Burg. **Burg.**

Freie Turnerschaft

Sonnabend, den 27. September im „Hohenzollernpark"

Unterhaltungsabend

verbunden mit 666

Rekruten-Abschiedsfeier.

— Großartiges Programm. —

Programme sind zu haben bei Heinrich Reinicke, Markt, und im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Aschersleben.

Sonnabend, den 27. September, abends 8 Uhr im „Goldenen Anker"

Vor-Versammlung

zur Vertreterwahl (Arbeitnehmer) der Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Hierzu sind sämtliche Mitglieder eingeladen. **Der Einberufer.**

Konsum-Verein „Biene", E. G. m. b. H.

zu Schönebeck a. E.

Die Mitglieder unseres Vereins werden hierdurch zu einer **am Sonntag, den 28. September, nachm. 3 Uhr, im großen Saale der „Reichshalle"** stattfindenden

außerordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 664

1. Ermäßigung des Reservefonds.
2. Beschlußfassung über Errichtung eines Verkaufslagers in Fermersleben.
3. Statutenberatung.
4. Widerruf der Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes und Neuwahl.

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Die Mitglieder von Fermersleben und Salbke werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Schönebeck a. E., den 20. September 1902.

Der Aufsichtsrat. Spann, Vorsitzender.

Vorzügl. Tinte empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 25. September 1902
Es lebe das Leben.
Drama in 5 Aufzügen v. Sudermann.

Walhalla.

Riesen-Erfolg
des gesamten
Specialitäten-Programms!
Nur noch einige Tage:
Moritz Heyden

Cirkusgebäude Königstr.

Cirkus Bauer

Direktion H. Bauer.
Heute abend 8 Uhr:

Große Vorstellung

Auftreten neuer erstklassiger Specialitäten.
Herr Direktor Bauer mit neuen
Freiheitsdressuren.
Die besten urkomischen
.. Auguste und Clowns ..
Stets wechselndes Programm.
Alles Nähere der Anschlag.
Hochachtungsvoll
Die Direktion.